

## **Das Menschenbild der Naturwissenschaften im Vor-und Umfeld der Abstammungslehre**

**Von GOTTFRIED ZIRNSTEIN**

Vortrag um 1996

Wie ein Mensch sich gegenüber anderen Menschen verhält, das entscheidet in hohem Maße über das zwischenmenschliche „Klima“ in einer Gesellschaft. Das Verhalten der Menschen zueinander aber wird von dem Bilde mitbestimmt, das der einzelne Mensch von seinen Mitmenschen besitzt. Von diesem Bilde her entstehen sogar Konflikte, wird die Grausamkeit gegeneinander in kriegerischen Auseinandersetzungen forciert. Menschenbilder werden bestimmt zum einen von Religionen, aber auch von der Naturwissenschaft.

### **Naturwissenschaft und Menschenbild bis in das frühe 19. Jh.**

Schon die Mediziner der Antike setzten **Gemeinsamkeiten zwischen dem Menschen und den höheren Säugetieren** voraus. Nur so hatte es Sinn, wenn GALEN (2. Jh. n. Chr.9 ) Affen und Schweine seziierte, um die Organe des Menschen zu verstehen. Im 17. Jh. erforschte der englische Mediziner WILLIAM HARVEY (1578 - 1657) den Blutkreislauf bei Tieren und übertrug seine Befunde auf den Menschen, an dem er nicht wie bei Tieren experimentieren konnte (und wollte).

Hinsichtlich der **Psyche** wurde allerdings im 17. Jh. eine große Kluft zwischen den Tieren und den Menschen gesetzt. Nach Meinung von RENE DESCARTES (1596 - 1650) sollten die Tiere ‚Automaten‘ sein, die wie eine komplizierte Maschine funktionierten. Auch der menschliche Körper wurde als Maschine betrachtet, die jedoch über die Epiphyse durch die beim Menschen vorhandene unsterbliche Seele beeinflusst werden könnte. Der englische Philosoph THOMAS HOBBS (1588 - 1679) charakterisierte bereits den Menschen ohne Bezugnahme auf die Religion. In HOBBS‘ umstrittenen Ansichten, niedergelegt vor allem in dem Buche „Leviathan“ von 1651, war der

Mensch von Natur aus ein Chaote. Jeder Mensch würde ständig versuchen, sich gegenüber anderen Menschen durchzusetzen. Daraus resultiere andauernder Streit und Krieg. Nur ein starker Staat mit einem starken Regenten könnte den anfangs gleichberechtigten, aber streitsüchtigen Menschen Zügel anlegen. HOBBS zog mit dieser Billigung eines harten, notfalls sogar ungerechten und zu Todesstrafen berechtigten Regiments und einer Hierarchie in der Gesellschaft seine Bilanz aus den schweren Jahren des Bürgerkrieges in England und Schottland.

Neue Aspekte über die möglichen **Beziehungen des Menschen zu höheren Tieren** brachten jene **Menschenaffen**, die ab Ende des 17. Jh. in einigen Hafenstädten Europas gerade noch lebend oder schon verblichen von weitgereisten Seeleuten angelandet wurden. Der englische Anatom EDWARD TYSON (1650/51 - 1708) untersuchte (1751) den Kehlkopf eines von ihm „Orang-Outang or Pygmie“ genannten Schimpansen aus Afrika. Er wollte feststellen, ob dieser Menschenaffe nicht sprechen kann oder nicht sprechen will. Menschenaffen und Affen überhaupt wurden damals und auch noch im 18. Jh. als relativ hochstehend und menschenähnlich eingeschätzt. Der schwedische Naturforscher CARL von LINNE (1707 - 1778), der alle Naturkörper in ein „System“ brachte, vereinte Affen und Menschen in der gemeinsamen Ordnung „Primates.“ In der Abhandlung „Vom Tiermenschen“ (siehe 1776) bildete er Menschen und Affen ab, die gemeinsam auf einer Bank sitzen. Er schrieb auch von Affen in Indien, die dort „ihre eigenen Republiken“ haben.

In der Epoche der **Aufklärung**, namentlich in der zweiten Hälfte des 18. Jh., wurde sogar eine eventuelle **gemeinsame Herkunft von Menschenaffen und Menschen** wenigstens als unbestimmte Denkmöglichkeit debattiert. Der Mensch sollte ein durch Philosophie und Naturwissenschaften entschlüsselbares Wesen sein, dessen Willensfreiheit und göttliche Herkunft eine Illusion ist.. JULIEN OFFRAY DE LA METTRIE (1709 - 1751) (1751/1909) meinte, daß die Affen sprechen könnten, wenn sie das Bedürfnis nach Nachahmung ihres Lehrers nur hätten. Aber, fragte er: „Was war der Mensch vor der Erfindung der Worte und der Kenntnis der Sprachen?“ PIETRO MOSCATI (1739 - 1824), Professor der Anatomie und Chirurgie in Pavia, ab 1772 Professor der Geburtshilfe in Mailand meinte (s. 1771, S. 98/99), daß der Mensch „von der verachteten Natur der übrigen Thiere bey weitem nicht so weit entfernt ist, als es der eingebildecete menschliche Stolz zu behaupten pflegt.“ Er fragte, ob der aufrechte Gang dem Menschen überhaupt zuträglich ist und nicht vielmehr

Wirbelsäulenleiden verursacht. In der napoleonischen Ära nahm MOSCATI hohe Ämter ein. In den Jahren 1798/99 war er Mitdirektor und Präsident der von NAPOLEON eingerichteten Cisalpinischen Republik. MOSCATIs Darlegung wurde noch lange Zeit von etlichen Autoren zitiert, war also nicht ohne Einfluß geblieben. Auch IMMANUEL KANT (1724 - 1804) hat das Büchlein von MOSCATI interessiert und nicht ohne spöttisches Wohlwollen rezensiert ( s. 1912).

Bereits im 18. Jh. gab es auch **vermeintlich naturwissenschaftlich begründete Werteskalen** für die verschiedenen „Rassen“ der Menschen, die auch von naturwissenschaftlicher Seite zunehmend unterschieden wurden. Gern akzeptiert wurden solche Ansichten etwa in den Südstaaten der USA, wo viele Afrikaner als Sklaven arbeiteten und es das Gewissen der Sklavenhalter beruhigen mochte, wenn ihnen angeblich inferiore Menschen dienten. Wenn man den Wechsel von Äußerungen über die angebliche Inferiorität anderer Menschen in der Geschichte verfolgt, drängt sich die Vorstellung auf, daß bei einem vorliegenden Wunsch nach Inferiorität anderer die theoretische Begründung stets irgendwie gefunden wurde. Mit objektiven Kriterien für solche Einschätzungen war es nicht weit her. Manche Menschen scheinen überhaupt die Eigenschaft zu haben, jeweils das zu glauben, was zu glauben gerade vorteilhaft ist und besitzen die Fähigkeit, das ohne Wimperzucken zu verkünden.

Im 18. Jh. stellten manche Naturforscher eine „**Stufenleiter**“ der Naturkörper , namentlich der Organismen, auf. Alle „Mensch“ standen an der Spitze der „Stufenleiter“, aber die verschiedenen Völker und Rassen wurden auf verschiedene der oberen Sprossen hintereinander plaziert und damit nicht als gleichwertig eingeordnet. Der weißhäutige Europäer stand ganz oben.

Der englische Anatom CHARLES WHITE (1728 - 1813) meinte in der Erläuterung seiner Stufenleiter von 1795, daß der Neger in verschiedenen Merkmalen „differed from the European, and approached to the ape“ (S. (430)). Als vermeintlichen Beweis dieser Ansicht führte er Schädelmessungen an. WHITE blieb nicht der letzte Gelehrte, der mit simplen Messungen einiger Parameter die Überlegenheit der eigenen Rasse über andere Völker zu begründen suchte. TYSON hatte übrigens den Lordkanzler von England noch eine Stufe über die anderen Menschen gestellt. Gegen die Ansicht von der natürlichen Inferiorität der farbigen Rassen veröffentlichte 1837 der Heidelberger Anatom FRIEDRICH TIEDEMANN (1781 - 1861) sein Buch

„Das Hirn des Negers mit dem des Europäers und Orang-Outangs verglichen“. TIEDEMANN hatte in verschiedenen anatomischen Sammlungen Europas die präparierten **Gehirne von Menschen verschiedener Rasse** untersucht. Er fand keine Unterschiede. Es mochte primitiv sein, an äußeren Gehirnmerkmalen auf psychische Leistungsunterschiede schließen zu wollen, aber entsprach dem Denken der Zeit, aus solchen Parametern etwas abzuleiten. TIEDEMANNs Buch erschien zuerst auf Englisch und unterstützte die Tätigkeit der Bewegung für Sklavenbefreiung in England (WILBERFORCE) (A. KUßMAUL 1899). Im Jahre 1838 wurden sämtliche Sklaven in den britischen Kolonien freigelassen. F. TIEDEMANN hat mit diesem Buche einen Beitrag zum Humanismus und auch gegen Fremdenfeindlichkeit geleistet. Ein Sohn dieses Anatomen gehörte übrigens zu den badischen Revolutionären und wurde nach dem Fall der von der badischen Revolutionsarmee verteidigten Festung Rastatt standrechtlich erschossen. Deutschland war an Sklaverei glücklicherweise nirgendwo beteiligt und hat dennoch eine industrielle Entwicklung vollzogen.

### **Koinzidenz zwischen anatomisch-biologischen Merkmalen und Verhalten sowie Psyche**

Unabhängig von der Frage nach der Herkunft von Mensch und Menschenrassen wurde gerade im 19. Jh. versucht, zwischen bestimmten anatomischen Merkmalen etwa des Gehirns und den psychischen Eigenschaften von Menschen möglichst einfache Beziehungen aufzufinden, „die Fragen nach dem räthselhaften Wechselverhältniss zwischen Intelligenz und Hirnbau in mehrfacher Richtung zu verfolgen“ (R. WAGNER 1861, S. 61).

FRANZ JOSEPH GALL (1758 - 1828) (z. B. GALL und SPURZHEIM 1809, aus der umfangreichen Sekundärliteratur s.u. a. E. LESKY 1980, G. MANN) glaubte 1. eine **begrenzte Anzahl psychischer Eigenschaften unterscheiden** und 2. diese in bestimmten Gehirnabschnitten **lokalisieren** zu können. Mit einer geringeren oder exzessiveren Ausbildung einzelner Gehirnabschnitte sollten die in ihnen angesiedelten psychischen Eigenschaften ebenfalls verringert oder verstärkt auftreten. Da der Schädel die stärkere oder geringere Ausbildung der verschiedenen Gehirnabschnitte abbilden sollte, glaubte GALL aus der Kopfform die Eigenschaften eines Menschen ablesen zu können. Es konnte verhängnisvoll sein, wenn sich Kriminalisten und Pädagogen dieser „**Phrenologie**“ bedienten und meinten, Mitmenschen mit wenigen Blicken richtig zu beurteilen oder gar zu verurteilen (STRUVE 1845, VOGLER 1853).

Der Jenaer Anatom EMIL HUSCHKE (1797 - 1858) gab als Ziel einer „somatischen Psychologie“ die „**Verknüpfung der Geisteskräfte mit dem Körper** und insbesondere mit bestimmten Hirntheilen“ (1854, S. 1). In aufwendigen Untersuchungen stellte HUSCHKE außer dem Gehirngewicht auch andere Parameter fest und wollte selbst feine Gewebemerkmale berücksichtigen, „um durch die feinste Hirnfaserung den labyrinthischen Gängen der Hirnthätigkeit nachzuspüren“ (S. 1). Für „niedere Racen“ wird erörtert, ob deren Gehirn namentlich auf früheren Stufen stehen geblieben sey“ oder sich nur anders differenzierte (S. 51, Fußnote). Die Verbindung von Materie und Seele soll dabei nicht „causal“ sein (S. 161). Mag im späten 20. Jh. verwundern, daß selbst ein Merkmal wie „**Gehirn-Gewicht**“ den Schlüssel zur Erklärung unterschiedlicher geistiger Leistungsfähigkeit bieten sollte, zeugt es auch von dem fast kindlichen Vertrauen, daß in der Natur die Dinge auf einfachen funktionalen Beziehungen beruhen.

Im weiteren Verlauf des 19. Jh. wurden vor allem bei postmortalen Gehirnuntersuchungen deutlich werdende Gehirnmerkmale mit vorhergegangenen Eigenschaften des Lebenden in Verbindung gesetzt. Auch die Schädel verstorbener genialer Gelehrter wurden dabei geöffnet, so in Göttingen der des Mathematikers GAUß. Es war der sich ansonsten zum Christentum bekennende und eine selbstständige Seele annehmende Physiologe RUDOLF WAGNER (1805 - 1864), der, mit Erlaubnis des Sohnes und des behandelnden Arztes von GAUß, die Untersuchung des Hirns des großen Gelehrten vornahm. R. WAGNER meinte 1860 (1861, S. 60): „Ich wenigstens kann in einer Verwerthung einer so seltenen Gelegenheit, das Gehirn eines der grössten Denker und Forscher aller Zeiten genauer zu zergliedern und die Ergebnisse in wissenschaftlicher Form darüber bekannt zu machen, keine Verletzung der Pietät nach irgend einer Seite sehen“. Der kritische WAGNER konnte bei den verstorbenen, alten Wissenschaftlern allerdings nicht die erwarteten „sicheren Schlüsse“ auf „die Windungsverhältnisse und die absoluten und relativen Gewichte in Bezug auf die Geistesthätigkeit“ ziehen. Es wurde angenommen, daß Gehirne im Alter atrophieren. Der Schädel von GAUSS stand 1862 an 125. Stelle hinter anderen Schädeln. R. WAGNER hielt sich die „Reinigung wissenschaftlicher Gebiete von Fabeln und Irrthümern“ zugute (1861, S. 94).

**Schädel- und auch Hirnmerkmale** sollten nach öfters geäußerter Ansicht bleibende **Rassenmerkmale** sein. Besonders beachtet wurden die von dem Schweden ANDERS ADOLF RETZIUS (1796 - 1860) unterschiedenen

Merkmale **Dolicho-und Brachycephalie** (Lang-und Kurzschädeligkeit, gemessen am Längen-Breiten-Index). Verbreitung, Wanderung und Durchmischung vorgeschichtlicher Völker sollte durch Schädelmessungen, vor allem auf Lang-und Kurzschädel, aufgeklärt werden. Mit Abwertung bestimmter Völkern hatte das nicht unbedingt etwas zu tun, aber Dolichocephalie wurde doch höher geachtet als Brachycephalie. Verkannt wurde auf jeden Fall die mögliche Breite der Variabilität und die Bindung der Leistung an andere Merkmale als die Schädellänge. Wiederum RUDOLF WAGNER 1860) stand der weiten Verwendung von Dolicho-und Brachycephalie kritisch gegenüber, da sie ganz verschiedene Völker zusammenbrachte und verwandte trennte. Überhaupt war WAGNER, dem Christen, die Zuwendung nur zu einer Nation suspekt und er zitierte einen Brief von SCHILLER an KÖRNER vom 13. Oktober 1789, daß der philosophische Geist „bei einer so wandelbaren, zufälligen und willkürlichen Form der Menschheit (und was ist die wichtigste Nation anders) nicht stille stehen“ soll. WAGNER sah oder ahnte zumindestens die Gefahr des Mißbrauchs der naturwissenschaftlich begründeten Völkerabgrenzung WILHELM HIS (1831 - 1904) unterschied 1864 nach dem Studium von Schädeln in Sammlungen und Beinhäusern in der Schweiz 4 Schädel-Typen, 3 dolichocephal, 1 brachycephal, die er den alten „Helvetiern“ der vermeintlichen Pfahlbauzeit, den Römern, möglicherweise den Burgundern und einer eventuellen „turanischen“ brachycephalen Urbevölkerung Europas zuordne. Die rezente Schweizer Bevölkerung sollte nach HIS' Ansicht noch „ein starkes Uebergewicht von Repräsentanten der reinen Urformen der ins Land gekommenen Völker“ aufweisen (S. 52).

Eine der kühnsten Hypothesen zur Aufwertung der Weißen war wohl die von LOUIS PIERRE GRATIOLET (1815 - 1865), der gar festgestellt haben wollte, daß sich bei Kleinkindern der weißen Rasse die Frontalsutur an der vorderen Schädelseite später schließt als bei anderen Rassen und deshalb das Gehirn der Weißen sich besser und größer ausbilden kann als das wie in einem Gefängnis eingezwängte der anderen Rassen (W. COLEMAN 1972).

Im 20. Jh. wurden die Beziehungen zwischen bestimmten auf den Chromosomen nachweisbaren Erbanlagen (Gene) und Eigenschaften gesucht. Die Kausalität wird bei dieser Beziehung besonders eng gesehen, da die Merkmale als Ergebnis der Manifestierung von Erbanlagen gelten. Wenn dann etwa männliche Homosexualität auf einem bestimmten Gen beruhen soll, dann kann wie bei allen offenbar erblich determinierten Eigenschaften das zur

Akzeptanz wegen Unvermeidlichkeit veranlassen, aber bei Anerkennung der Selektionstheorie auch dazu verführen, Stigmatisierte zu isolieren, ja zu selektionieren ( ohne Autornamen in: Der SPIEGEL 47, 1993: 168 - 177).

### **Diskussion um die Entstehung der Menschenrassen vor 1859**

Von zahlreichen Gelehrten wurde in der ersten Hälfte des 19. Jh. die mögliche **Entstehung der verschiedenen Menschenrassen** erörtert. Es gab 2 wesentliche Auffassungen:

1. Alle Menschen haben einen **einzigsten gemeinsamen Ursprung**,
2. Verschieden aussehende Menschengruppen, Rassen oder „Arten“, sind **getrennten Ursprungs**.

Zahlreiche, und zwar gerade die religiös orientierten Forscher setzten an den Anfang aller Menschheit ein allen **gemeinsames** Stammpaar oder eine gemeinsame Stammfamilie. Als solche galt manchen aus der Sintflut gerettete Familie Noah. Die Nachkommen dieser Stammfamilie gerieten bei ihrer **Ausbreitung auf der Erde** in die verschiedenen Klimagebiete und wurden unter den unterschiedlichen Klimaeinflüssen zu verschiedenen Rassen umgebildet. Im Interesse der Bibellehre wurde also mit einer begrenzten Evolution, einer Entstehung von Taxa innerhalb einer Species gerechnet. Das aber setzte eine wenigstens begrenzte Variabilität voraus. Was im 20. Jh. als „Mikro-Evolution“, als die Bildung „intraspezifischer Taxa“ benannt wurde, wurde lange vor DARWIN gerade von Naturforschern anerkannt, die der Religion verbunden waren. Die gemeinsame Herkunft aller Menschen legte deren Gleichwertigkeit und natürlich auch die Möglichkeit ihrer Missionierung nahe. Für die Herkunft aller Menschen aus einer Wurzel äußerten sich der niederländische Mediziner und Anatom PETER CAMPER (1722 - 1789) (s. 1782), der Göttinger Naturforscher JOHANN FRIEDRICH BLUMENBACH (1790 , 1798), der Mathematiker und Astronom AUGUST HEINRICH CHRISTIAN GELPKER (1769 - 1842)(1820), der Rostocker Anatom WILHELM JOSEPHI (1763 - 1845), der demokratisch gesonnene Anhänger der Jakobiner GEORG FORSTER (1754 \_ 1794), der englische Chirurg WILLIAM LAWRENCE (1783 - 1867)(MC KINNEY; H, LEWIS 1973), der Mediziner und Botaniker FRANZ JOSEPH SCHLÖSER (1778 - 1831) (1802), der Amerikaner SAMUEL STANHOPE SMITH (1790), der englische Bastardierungsforscher WILLIAM HERBERT (1778 - 1847) (1847) sowie

GEORG FRIEDRICH MÜLLER. Der Philosoph THEODOR WAITZ (1821 - 1864) hielt 1859 die Einheit des Menschengeschlechts für wahrscheinlicher als die strenge Trennung der Rassen, wußte aber um das Problem, daß die Weite möglicher Variabilität und damit die Möglichkeit natürlicher Rassenbildung unzureichend bekannt waren.

Andere Forscher äußerten sich für eine „**autochthone**“, d. h. voneinander unabhängige Entstehung der verschiedenen Menschenformen. Wer die Menschenformen möglichst voneinander trennen wollte und auch ihre ‚Autochthonie‘ annahm, der unterschied sowohl vor wie nach der Akzeptierung der Deszendenztheorie innerhalb der Menschheit verschiedene Spezies, getrennte Arten. Das war der Fall bei C. VOGT wie bei E. HAECKEL. Gelehrte, welche trotz mancher Unterschiede die aus gemeinsamer Herkunft resultierenden Gemeinsamkeiten aller Menschenformen betonen wollten, unterschieden lediglich „Racen“, „Rassen“ innerhalb der einen Spezies Homo sapiens.

Autochton entstandene Menschen-Arten unterschied am Ende des 18. Jh. CHRISTOPH MEINERS (1747 - 1811) (s. bes. 1811) in Göttingen, der dafür nach eigenen Worten zur Zeit der Französischen Revolution von einem großen Teil der Jugend, Journalisten und ‚modischen‘ Schriftstellern angegriffen wurde, zumal MEINERS auch die Rechte des Adels verteidigte. Ähnlich dachten LORENZ OKEN (1779 - 1851), der französische Forschungsreisende und Politiker Baron JEAN BAPTISTE MARCELLIN BORY DE SAINT-VINCENT (1780 - 1846) (s. 1837), in den USA der dorthin ausgewanderte LOUIS AGASSIZ (1807 - 1873) wie SAMUEL GEORGE MORTON (1799 - 1851) (vgl. W. J. BELL jr. 1974).

Gab es keine Einheit des Menschengeschlechts, schien die Unterdrückung der einen durch die anderen manchem weniger bedenklich zu sein, auch, wenn BORY DE SAINT-VINCENT meinte (1837), daß der Philanthrop schließlich auch die Tiere achtet.

Es gab auch von Anthropologie und Naturwissenschaft mehr unabhängige Rassenvorstellungen. In Frankreich veröffentlichte JOSEPH ARTHUR Graf GOBINEAU (1816 - 1882) 1853 bis 1855 das Werk „Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen“. In Frankreich sah GOBINEAU ein Nebeneinander der ursprünglicheren Kelten und der wertvolleren , später zugewanderten und zum Adel aufgestiegenen Germanen. In der Französischen Revolution sollten die Kelten wieder die Oberhand gewonnen haben, was

GOBINEAU bedauerte. GOBINEAU'S Buch war einflußreich, und auch der Musiker RICHARD WAGNER nahm es interessiert zur Kenntnis..

Die Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der beiden Hypothesen nahmen um die Mitte des 19. Jh in Deutschland zu. Im Jahre 1842 erschien das in ziemlich scharfem Ton gehaltene Buch von GEORG FRIEDRICH MÜLLER „Die Entstehung des Menschengeschlechts. Ist der Mensch Geschöpf eines persönlichen Gottes oder Erzeugniß der Natur, und stammt die Menschheit von Einem oder mehreren Paaren ab?“ MÜLLER wollte die göttliche Abkunft gegen andere Ansichten verteidigen, und um die Umbildung der Menschen wahrscheinlich zu machen, meinte er, daß sich auch die Portugiesen in ihren Kolonien, in „Guinea“ und „Neuholland“, allmählich klimabedingt umbilden. Eine Zuspitzung der Kontroverse kam im Jahre 1854, nachdem der Göttinger Physiologe RUDOLF WAGNER (1809 - 1864) auf der 31. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Göttingen den Vortrag „Menschenschöpfung und Seelensubstanz“ gehalten hatte. Der Atheist CARL VOGT (1817 - 1895) antwortete mit der Schrift „Köhlerglaube und Wissenschaft“ (1855). R. WAGNER hatte gemeint, daß mit der Antwort auf die Frage nach der gemeinsamen Herkunft aller Menschen „steht oder fällt das ganze historische Christentum.“ Um von der Bibel unabhängig zu argumentieren, sollte die Möglichkeit der Umbildung der Menschen zu verschiedenen Rassen auch durch wissenschaftliche Untersuchungen erwiesen werden. Wie bei G. F. MÜLLER sollte die Entstehung von neuen ‚physiognomischen Eigenthümlichkeiten‘ bei Tieren und Menschen in den kolonialisierten Ländern die von Umbildungen nahelegen. C. VOGT (1817 - 1895) in seiner Ablehnung der Bibel dagegen meinte, wie auch 1851, daß die Menschen-Arten durch Urzeugung in Existenz getreten und unverändert geblieben sind. Eine Wanderung der Vorfahren der Indianer vom nordöstlichen Asien nach Amerika wäre niemals möglich gewesen, und die Indianer daher in Amerika unabhängig allen anderen Menschen in Existenz getreten. Er faßte zusammen (S. 83): „Alle historischen wie naturgeschichtlichen Forschungen liefern den positiven Beweis von dem vielfältigen Ursprung der Menschenarten. Die Lehren der Schrift über Adam und Noah und die zweimalige Abstammung der Menschen von einem Paare sind wissenschaftlich durchaus unhaltbare Märchen.“ (Unterstreichung iim Original). Die für den Menschen in Abrede gestellte Variabilität sollte nach VOGT'S Meinung auch den Tieren fehlen. Bei VOGT gab es also nicht die schon vor CHARLES DARWIN (1809 - 1882) von

vielen Forschern erkannte Entsehung neuer Sorten, Abarten, Spielarten und anderer „intraspezifischer Taxa“. Der Demokrat VOGT wollte seine Ansicht übrigens nicht als Argument für Rassenabwertung benutzt wissen, konnte das aber wohl kaum verhindern. Im Jahre 1857, also zwei Jahre vor der Veröffentlichung von CH. DARWINs Buch „On the Origin of Species...“ sprach der führende deutsche Anthropologe HERMANN SCHAAFFHAUSEN (1816 - 1893)(1857), Bonn, über die „Entwicklung des Menschengeschlechts und die Bildungsfähigkeit seiner Rassen“ vor der 33. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Bonn. SCHAAFFHAUSEN hielt alle Menschen für bildungsfähig, war für Kultur, gegen GOBINEAU für Völkervermischung, hielt die Rassentypen nicht für unveränderlich, wenn er vielleicht auch etwas zu sehr für ‚Erziehung‘ war und trotz seiner Anerkennung des Rechtes der anderen sich vom Stufendenken nicht völlig lösen konnte. SCHAAFFHAUSEN aber rief den deutschen Naturforschern und Ärzten zu (S: 76/77):

„Wie das Christenthum die Gleichheit aller Menschen lehrt, so muss die Wissenschaft es anerkennen, dass bei aller Verschiedenheit der Bildungsstufe, die gleiche Anlage und Natur allen Menschenstämmen innewohnt und eine jede Rasse das Recht zu leben und die Fähigkeit sich zu entwickeln hat. Auch die niederste Rasse ist nicht so verwaorlost von der Natur, dass sie nicht in gewissen körperlichen Fertigkeiten selbst den Europäer überträfe oder ein unerwarteterer Lichtblick der Seele uns ein tiefes menschliches Gefühl verriethe“.

Rohheit gab es einst auch bei den heutigen Kulturvölkern.

Die **Ähnlichkeit von Menschen und Menschenaffen** wurde noch manches Mal in der Mitte des 19. Jh. angesprochen, aber doch wie im Vortrag des Freiburger Zoologen FRIEDRICH SIGISMUND LEUCKART (1794 - 1843, Onkel des Zoologen RUDOLF LEUCKART) (1843) auf der 20. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Mainz 1842 über die „menschenähnlichsten Thiere“ der **Mensch** aus zwei Wesenheiten zusammengesetzt, von denen zwar die **leibliche dem Tierreich angehörte**, aber das andere sich an die ‚freie Welt der Geister‘ knüpft. Die Realität einer Umwandlung blieb meist unausgesprochen, auch, wenn F. S: LEUCKART von ‘manchen‘ Völkern sprach, die Affen als ihre Stammväter verehren. Da das Thema offenbar interessierte, verglich bereits 1844 auf der 22. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte der Gießener Professor JOHANN BERNHARD WILBRAND (1779 - 1846) „die körperliche Bildung der Affen“ mit jener „des Menschen“. Er betonte die große Ähnlichkeit

von Orang-Utan und Menschen im jungen Alter und das Auseinandergehen beim Erwachsenenwerden, wenn des Menschen geistiges Leben im Unterschied zum Menschenaffen sich über die Erde erhebt „einer übersinnlichen Welt zugekehrt“ (S. 58) ist. Das spräche dagegen, daß das Menschengeschlecht „in einer allmählichen Entfaltung der Thierwelt, aus der Bildung der Affen hervorgetreten ist“ (S. 57).

## **Menschenbild und Evolutionstheorie**

### **Abstammungslehre und Rassenvorstellungen**

**DARWIN**s Buch „**On the Origin of Species** by means of Natural Selection“ von **1859** gab Anstoß und Anlaß zu vielen Errörterungen auch über die Entstehung und die Bewertung von Menschenrassen. **DARWIN** selbst schätzte etwa die Neger hoch ein und war ein Gegner der Sklaverei. Anders urteilte bald **ERNST HAECKEL** (1834 - 1919) in Deutschland. Weil die Umwandlung einer Spezies in andere in zahlreiche kleinen Schritten erfolgen sollte, zog **HAECKEL** 1865 die Schlußfolgerung, daß der Weg von den Menschenaffen zum europäischen Menschen über viele Stufen verlief. Manche heutigen Völker wären auf einer Stufe zwischen Menschenaffen und höchsten Menschenformen **stehengeblieben**. In dem verbreiteten Buche „Natürliche Schöpfungsgeschichte“ meinte **HAECKEL**, daß sich die Affenähnlichkeit der Menschen zwar nicht bei dem einen oder anderen Volke allein konzentriert, aber „freilich das eine mehr, das andere weniger“ mit einem „Erbstück“ der Affenverwandtschaft „bedacht ist.“ Verhängnisvoll für die Betroffenen mußte sein, wenn **Haeckel** 1865 meinte, daß vor allem die „Wollhaarigen“ den Affen näher stünden als die „Schlichthaarigen“, und die „Wollhaarigen“ einer „wahren inneren Kultur und einer höheren geistigen Ausbildung... unfähig“ sind, „auch unter so günstigen Anpassungsbedingungen wie sie ihnen jetzt in den Vereinigten Staaten Nordamerikas geboten werden.“ Gewiß, es sollten auch die nach **HAECKEL**s Ansicht zurückgebliebenen Rassen sich allmählich höher entwickeln können. Aber 1865 sagte **HAECKEL** in Jena auch: „So traurig an sich der Kampf der verschiedenen Menschen-Arten ist, so sehr man die Tatsache beklagen mag, dass auch hier überall „Macht vor Recht“ geht, so liegt doch andererseits ein höherer Trost in dem Gedanken, dass es durchschnittlich der vervollkommnetere und veredeltere Mensch ist, welcher den Sieg über den anderen erringt ...“

Besonders niedrig stufte HAECKEL die **Papua** auf Neuguinea ein. Schlimm dabei war, daß HAECKEL niemals die Papua kennengelernt hatte, so wenig wie er Nord-Amerika mit seinen Negern aus eigener Ansicht erlebte. Deduktiv, der DARWINschen Hypothese im HAECKELschen Verständnis zuliebe, wurden Behauptungen aufgestellt, die von Lesern und Hörern HAECKELs akzeptiert wurden und Verbreitung fanden. Ebensogut hätte auch behauptet werden können, daß alle heute existierenden Völker eine gleiche Distanz von äffischen Vorfahren zum Jetztmenschen zurückgelegt haben.

Mancher Geograph und Ethnograph schloß sich abwertenden Äußerungen über die farbigen Rassen an, wobei öfters die Interessen der Herrschaftssicherung sehr deutlich waren. Der Geograph und Afrikareisende SIEGFRIED PASSARGE (1866 - 19 ) bescheinigte dem „Neger“ „hohe Intelligenz“ (1895), aber auch „Fehlen jeglicher Charakterfestigkeit“ (S. 517). Die Afrikaner, schrieb er, „rächen ... sich an ihren Unterdrückern durch unglaubliche körperliche und geistige Passivität.“ Plantagenarbeit aber schien offensichtlich eben nicht das Lebensideal aller Afrikaner zu sein. Der Afrikakenner LEO FROBENIUS wünschte 1907 (S. 2), „daß der Europäer“ stets darauf achtet, „daß die nun einmal sklavisch veranlagte Negerrasse ihn als Herrenmenschen anerkennt.“

Schon nach den frühen Äußerungen HAECKELs über die Primitivität tropischer Völker und namentlich der Bewohner Neuguineas gab es gerade in Deutschland **Stimmen dagegen**. OSKAR PESCHEL (1826 - 1875), seit 1870 erster Ordinarius der Geographie an der Universität Leipzig, suchte 1874 in seiner „Völkerkunde“ manche unwahren Anekdoten über fremde Völker zu widerlegen. So hätten manche Seefahrer, die kurzzeitig vor einer tropischen Insel kreuzten und dort gerade keinen Rauch bemerkten, ohne weitere Nachprüfung fälschlicherweise von Völkern ohne Feuerbenutzung geschrieben. PESCHEL lehnte den Begriff „Wilde“ ab und verwarf die Meinung, heutige Völker als Übergangsglieder zwischen höheren Affen und Menschen zu betrachten. Kenner Neuguineas, so OTTO FINSCH (1839 - 1917), lernten die Papuas bei weitem als kulturvollere Menschen kennen, als sie HAECKEL dargestellt hatte. Die Papuas an der Küste errichteten Kultbauten aus Holz, ein Baustoff, der auch in Norwegen üblich war. RUDOLF VIRCHOW (18 - 1902) warnte 1873 auf der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Wiesbaden davor, ohne eingehende Prüfung die Kulturfähigkeit fremder Völker als inferior oder superior zu beurteilen. Hinsichtlich der Papua meinte

VIRCHOW auf 1876 auf der 49. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte (S. 51): „Jede Berührung mit den Papuas zeigt ein relativ entwicklungsfähiges Volk.“ Im Jahre 1877 beonte VIRCHOW, schließlich ein in Anthropologie geschulter Forscher, daß kein Stamm „jetziger Wilder“ Zwischenform zu den Affen ist. Das Gehirn der Feuerländer weist keine prinzipiellen Unterschiede zum Gehirn der Europäer auf.

Gegen die Auffassungen von HAECKEL wandten sich vor allem **christliche Forscher**. Der Kieler Botaniker JOHANNES REINKE (1849 - 1931) lehnte die Evolutionstheorie nicht grundsätzlich ab, wollte sie aber als Hypothese behandelt wissen, der man auch mit Kritik und Skepsis gegenüber treten muß. Besonders sollte Vorsicht geboten sein, wenn aus solchen Hypothesen für Menschen gefährliche Schlußfolgerungen gezogen wurden. REINKE schrieb 1907 (S. 26) gegen HAECKEL: „Die Leichtfertigkeit dieser dreimal wiederholten Behauptung, daß die Seele der Naturmenschen denen der Hunde, Pferde usw. näher stünde als der des Kulturmenschen, halte ich für eine ganz ungeheuerliche. Haeckel hat für sie nicht den Schatten eines Beweises zu erbringen gesucht. Ist das etwa wissenschaftlich?... Wenn wir für die einfachste Äußerung des Pflanzenlebens eine Klarstellung durch zahlreiche, oft schwierige Experimente nötig haben, ehe wir darüber urteilen dürfen, so sollte man dies auch in den Fällen fordern, wo Menschenrassen Gegenstand einer wissenschaftlichen Betrachtung sind.“ Der Ethnograph KARL von STEINEN (1855 - 1929), der Fremde nur als Forscher und nicht als Wegbereiter von Kolonialherren besuchte, meinte nach einem langen Aufenthalt bei Indianern im Regenwald Süd-Amerikas sehr richtig: „Wer die Menschen sämtlich für schlecht und eigennützig zu halten müssen glaubt, der möge in das ferne Ausland wandern, um sich dort zu überzeugen, daß man ihn besser behandelt, als er verdient“ (1886, S. VII).

### **Kulturelle Evolution und Einschätzung der Entwicklungshöhe**

Ethnologen und Kulturhistoriker entwarfen unter dem Einfluß der Abstammungslehre **Schemata der kulturellen Entwicklung**, denen universelle Gültigkeit zukommen sollte. In der materiellen Kultur sollte nach Ansicht mancher Forscher der Abfolge von der Steinzeit über die Bronzezeit zur Eisenzeit weltweite Geltung zukommen und die erreichte Werkstoffbenutzung die allgemeine kulturelle Höhe anzeigen. Das Urteil, das ein Volk noch in ‚steinzeitlichen‘ Verhältnissen lebt, wurde dann auf seine gesamten

Lebensäußerungen übertragen. LEWIS HENRY MORGAN (1818 - 1881) entwarf eine vielfach als allgemeingültig betrachtete Abfolge der Familienverhältnisse, von der allgemeinen Promiskuität über Vielweiberei zur Monogamie. Andere Ethnographen glaubten an eine allgültige Stufenfolge der religiösen Grundansichten, von der Vielgötterei (Polytheismus) zum Monotheismus mit einem sehr fernen Gott.

Am Ende des 19. Jh. und später wurde solchen „Evolutions“-Schemata richtigerweise wachsende Skepsis entgegengebracht. Man verwies auf die zahlreichen **eigenständigen technischen und kulturellen Errungenschaften** vieler Völker, so auf die Auslegerboote der Polynesier, das Wurfbrett der Australier, die Hängematte der südamerikanischen Indianer, Erfindungen, die von Kreativität auch unabhängig vom benutzten Werkstoff zeugten. Selbst der Pflanzenbau wird heute nicht mehr als Maßstab für Kulturhöhe gewertet, da in dem dünn besiedelten Australien kein Zwang zur Landwirtschaft bestand und er wohl deshalb unterblieb. Dafür gab es in Australien „frequent and systematic burning of selected patches of country“, was die Verbreitung bestimmter wildwachsender Nutzpflanzen begünstigte (J. P. WHITE and J. F. O'CONNELL 1979). Wie schon FRANZ BOAS (1858 - 1942) wußte, gibt es Gebiete mit hohen Künsten und dennoch sogar ohne Töpferei, so im südlichen Afrika.

### **Abstammungslehre und Auslese in der europäischen Gesellschaft**

Nach der Ansicht von DARWIN sollte der Konkurrenzkampf sowohl zwischen verschiedenen Spezies als auch zwischen den Individuen derselben Art Höherentwicklung, Trend zur besseren Anpassung in einer gegebenen Umwelt zustandebringen. Nachdem seit 1859 Darwins Selektionstheorie zunehmend diskutiert wurde, begann auch die Debatte darüber, inwieweit in der menschlichen Gesellschaft ebenfalls der gnadenlose Konkurrenzkampf, das „freie Spiel der Kräfte“, den steten Fortschritt, die ständige Verbesserung der technischen und kulturellen Errungenschaften gewährleistet und womöglich unersetzbar ist.

Die Verkündung wirtschaftlicher Freiheit und notwendigem Konkurrenzkampf zwischen den Unternehmern sind aber älter als die Selektionstheorie. Es wurde berechtigterweise sogar gefragt, ob das von ADAM SMITH (1723 - 1790) verkündete **liberalistische Wirtschaftsdenken** und die in Großbritannien auch in der Realität verwirklichte Ökonomie des laissez-faire nicht gerade der Anlaß dafür waren, daß DARWIN die mögliche Rolle der Selektion bei der Umbildung

der Organismen erfassen konnte. Damit hätten dann Ansichten über die Ökonomie einem Naturforscher die „Brille“ geliefert, einen in der Natur vorher ziemlich unbeachteten Vorgang, die Selektion, zu sehen. Daß die „Brille“ für die ‚Entdeckung‘ der Selektion in der Welt der Organismen von außerhalb der Naturwissenschaften geliefert wurde, stellt die mögliche Gültigkeit der Selektionstheorie nicht in Frage. Aber die Selektionstheorie für die Organismenwelt veranlaßte jedenfalls weiteres Nachdenken über Wirtschaft und Gesellschaft

Aus der vermeintlichen Notwendigkeit der gnadenlosen Konkurrenzkampfes in der Natur leiteten die „**Sozialdarwinisten**“ ab, daß auch in der Menschengesellschaft im Interesse des „Fortschrittes“ gnadenloser Kampf herrschen muß und nur so die Besten in die führenden Positionen gelangen. DARWIN selbst bemerkte (1875; S. 379), daß wie jedes Tier auch der Mensch auf seinen gegenwärtigen hohen Stand durch den Existenzkampf gelangte „und wenn er noch höher fortschreiten soll, so muss er einem heftigen Kampfe ausgesetzt bleiben.“

Von manchen Sozialdarwinisten wurden Armenhilfe wie Gesundheitsschutz, überhaupt alle Maßnahmen eines Ausgleichs zwischen Erfolgreichen und Versagern zurückgewiesen. Selten waren Diskussionen in Europa wohl ferner jeder christlichen Nächstenliebe. In einer sicherlich extremen Äußerung wurde vorgeschlagen, Lasterstätten einzurichten, in denen Haltlose rascher und endgültig an Ausschweifungen zugrundegehen können (W. FRIEDRICH „Die Aristokratie des Geistes“, zitiert in O. AMMON 1895). Es wurde auch behauptet, daß der Tuberkelbazillus ein ‚Freund unserer Rasse‘ sei und nur die ohnehin Schwachen ausmerzt. ALEXANDER TILLE (1866 - 1912), unter anderem Germanist und ab 1901 für einige Zeit stellvertretender Geschäftsführer des Zentralverbandes der deutscher Industriellen, meinte in seinem zuerst anonym veröffentlichten Buche „Volksdienst“ (1893), daß erhöhte Kindersterblichkeit nicht unbedingt ein Verlust ist, weil Schwächlinge zuerst sterben und die Natur eben grausam wäre, „wenigstens für unsere heutige weinerliche Mitleidsmoral“ (S. 59). Der Soziologe und Sozialpolitiker ALBERT SCHÄFFLE (1831 - 1903) berichtete, daß bei der Erörterung der Sozialversicherung 1881 zumindestens unter der Hand gesagt wurde, daß es schädlich ist, „wenn die im sozialen Daseinskampf ausgemusterten Individuen das Leben künstlich gefristet erhalten.“ SCHÄFFLE, Befürworter einer Sozialversicherung, argumentierte dann den Gegnern gegenüber ebenfalls in darwinistischem Sinne, daß oberstes Ziel eines Staates die „größte physische,

materielle und moralische Kraft des ganzen Volkes sei“, weil sich dadurch die Nation im Kampf ums Dasein mit anderen Nationen behaupten kann. Die Erörterungen über Selektion in der Menschengesellschaft waren also beileibe keine rein akademischen und folgenlosen Debatten. Sie berührten grundlegende Institutionen des Staates. Konsequente Verfechter des Auslesegedankens wie A. TILLE (1893) wollten immerhin auch Erbadel, Erbmonarchie, Erbkapitalismus und die auch gesunde Männer betreffende Auslese auf dem Schlachtfeld des modernen Krieges beseitigt wissen, da sie Menschen dem Daseinskampf entzögen.

Auf der 51. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Kassel 1878 hatte der Straßburger Zoologe OSCAR SCHMIDT (1833 - 1886) vor den Beziehungen zwischen Darwinismus und Socialdemokratie gewarnt. Die materialistische Weltanschauung und die gleiche Herkunft aller Menschen hatte das Interesse der damals marxistisch orientierten Sozialdemokraten gefunden. SCHMIDT meinte gegen die Sozialdemokraten, daß der Darwinismus weder einen unter allen Umständen kommenden Fortschritt im Sinne der Sozialdemokraten noch die angestrebte Gleichheit aller Menschen begründet. Der Darwinismus begründe gerade die Ungleichheit. Die Sozialdemokratie negiere das ‚unveräußerliche Princip‘ des Darwinismus, die „Concurrenz.“ Eine staatlich gelenkte Auslese unter den Menschen lehnte O. SCHMIDT aber ab, schon, weil das Streben nach einer idealen Vervollkommnung utopisch ist.

**Gegen** die Auffassung der „**Sozialdarwinisten**“ lehnten etliche Biologen und Schriftsteller die Befürwortung eines ungehemmten Konkurrenzkampfes in der Menschengesellschaft ab. Es wäre gerade das Humane, das Menschliche, den ständigen Selektionsdruck von den Menschen fernzuhalten..

CH. DARWIN hatte einmal geäußert, daß im Konkurrenzkampf unter den Menschen nicht die wertvollen, sondern die ellenbogenstarken Individuen ausgelesen werden. Aber es ist wohl schwierig, über „edel“ und „wertvoll“ bei Menschen zu urteilen. THOMAS HENRY HUXLEY (1825 - 1895), durchaus Anhänger von DARWIN; sogar als DARWINs „Bulldogge“ bezeichnet, meinte (dtsch. 1893, S. 175/176): „Wir müssen es als ein für alle mal ausgemacht betrachten, daß der sittliche Fortschritt der Gesellschaft nicht von den Nachahmen des Naturwaltens, und noch weniger von der Flucht davor zu erwarten ist, sondern von dem Kampf gegen dieses Walten.“ Der Mensch müßte, wie TH. H. HUXLEY anderswo (dtsch. 1895) schrieb, sittliches Recht

annehmen, weil nicht jeder versuchen kann, sich restlos durchzusetzen. Die Menschen müßten einen Teil ihrer Handlungsfreiheit zugunsten einer humanen Gesellschaft aufgeben.

Mit der Ablehnung des Sozialdarwinismus hängt es offenbar zusammen, daß einige Biologen zwar nicht die Evolution der Organismen ablehnten, wohl aber einen anderen Mechanismus als den der Darwinischen Theorie vertraten. In Deutschland zählte dazu OSCAR HERTWIG (1849 - 1922), der die Artenumbildung lieber mit Vererbung erworbener Eigenschaften erklärte. In seiner mehrfach aufgelegten Broschüre „Zur Abwehr des ethischen, des sozialen, des politischen Darwinismus“ warnte er:

„Man glaube doch nicht, daß die menschliche Gesellschaft ein halbes Jahrhundert lang Redewendungen wie unerbittlicher Kampf ums Dasein, Auslese der Passenden, des Nützlichen, des Zweckmäßigen, Vervollkommnung durch Zuchtwahl usw. in ihrer Übertragung auf die verschiedensten Gebiete wie tägliches Brot gebrauchen kann, ohne in der ganzen Richtung ihrer Ideebildung tiefer und nachhaltiger beeinflußt zu werden.“

PJOTR KROPOTKIN (1842 - 1921), russischer Adliger und Anarchist, wollte in der Tierwelt vor allem „Gegenseitige Hilfe“ sehen, die sich auch in der Menschenwelt verwirklichen sollte.

Viele **„Linke“** wollten im „Sozialdarwinismus“ eine der DARWINschen Lehre fremde und aufgesetzte Ansicht sehen, die nichts mit der begrüßten natürlichen Herkunft aller Menschen aus affenähnlichen Vorfahren zu tun hätte. Es war schließlich das immer wieder propagierte Ziel der „Linken“, in einer Revolution der ‚Schwachen‘ diejenigen zu entmachten, die sich in der Gesellschaft während der Geschichte durchgesetzt hatten. Den herrschenden Eliten wurde vorgeworfen, nur die besseren Startchancen oder einen rücksichtsloseren Charakter besessen zu haben, nicht aber höhere menschliche Qualitäten.

Unter Führung einiger charismatischer Persönlichkeiten war es in einer Reihe von Staaten im 20. Jh tatsächlich gelungen, vorher Benachteiligte zur Revolution zu führen. Nach der Revolution gab es für die an ihr Beteiligten aber kaum Mitbestimmungsrechte, wohl aber für die ‚Massen‘ bei teilweise niedriger sozialer Sicherung teilweise Ausschaltung des Konkurrenzkampfes. Dafür folgte die ‚Liquidierung‘, also die Selektion, ganzer Menschengruppen, ganzer sozialen Klassen, so der ‚Kulaken‘ in der Sowjetunion und unter POL POT in

Kambodscha die Beseitigung fast aller Menschen mit Bildung. In der neuen revolutionären Machtelite herrschte oft grausamster Konkurrenzkampf.

Verhindert wurde auch die Konkurrenz unterschiedlicher politischer Ansichten. Es gab keine Möglichkeit heranwachsender Politiker zur Profilierung, und die kommunistischen Regimes versanken in Gerontokratie und Senilität, wenn man von dem „Wunder“ GORBATSCHOW absieht.

Was die **auslesende Wirkung von Krankheiten** betrifft, so betonte später (1903) der Hygieniker MAX von GRUBER (1853 - 1927) , daß Völker unter harten Bedingungen keineswegs gesünder sind als die unter kulturvollen Zuständen. Rachitis könne jeden betreffen, wäre aber auch durch entsprechende **Hygiene** für jeden zu verhindern. Auch der Starke braucht Hygiene. M. v. GRUBER meinte (S. 1785): „Der vernunftbegabte Mensch braucht nicht den Kampf ums Dasein in seiner rücksichtslosen Härte, um seinen Körper voll zu entwickeln und in leistungsfähigem Zustand zu erhalten. Er vermag dieses Ziel unvergleichlich schonender und schmerzlos durch Abhärtung und Uebung zu erreichen.“ Auch der Leipziger Hygieniker WALTHER KRUSE betonte etwa 1929 (S. 566) die sein Fach rechtfertigende Einsicht, „daß ansteckende Krankheiten die ganze von ihnen betroffene Bevölkerung schädigen, nicht nur die Schwächeren ausmerzen.“

Bewahrung des ererbten Standards oder gar Verbesserung von Menschengruppen durch bewußte Auswahl geeigneter Ehepartner erstrebten die „**Eugeniker**.“ Ihr erster moderner Vertreter war der DARWIN-Vetter FRANCIS GALTON (1822 - 1911). Er plädierte dafür (1873, dtsh. 1910), daß die befähigten Menschen der Oberschichten sich untereinander fortpflanzen und möglichst viele Kinder zeugen.

CH. DARWIN selbst hatte im Schlußkapitel seines Buches über „Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl“ (dtsh. 1875, Bd. 2, S. 378) geschrieben: „Der Mensch prüft mit scrupulöser Sorgfalt den Charakter und den Stammbaum seiner Pferde, Rinder und Hunde, ehe er sie paart. Wenn er aber zu seiner eigenen Heirat kommt, nimmt er sich selten oder niemals solche Mühe.“ Mit dem bewußten Gebären sollte nach Ansicht der Eugeniker wie HERMANN JOSEPH MULLER (1890 - 1967) (1935) das Wissen um die Evolution für die Menschen nutzbar gemacht werden und Glück bringen.

## **Abstammungslehre und allgemeine Lebenseigenschaften des Menschen**

Der Freiburger Zoologe AUGUST WEISMANN (1834 - 1914) (1883, 1884, 1899) legte als erster dar, daß so wie die „Arten“ insgesamt auch deren grundlegende Lebenseigenschaften, also **Lebensdauer, Tod, Sexualität, Regeneration** und anderes, **durch** das Wechselspiel von **Zufallsvariabilität und Selektion** wegen ihrer Nützlichkeit für das Leben zustandekamen. Die Selektion wirkte nicht für langes oder gar ewiges Leben, sondern für die Erhaltung der Art durch gesicherte Nachkommenschaft. Die Weiterexistenz einer Art war nicht gefährdet, wenn die alternden Individuen nach Erfüllung der Nachwuchsaufzucht zunehmend unter Gebrechen und Beschwerden litten, zu „Pflegefällen“ wurden, denen in der freien Natur ohnehin im allgemeinen ein rasches Ende bereitet wurde. Unter derartigen Bedingungen war aber auch der Mensch entstanden., der in der Frühzeit mit 30, spätestens 40 Jahren seinen Nachwuchs in die Volljährigkeit entlassen hatte. Wurde die Auslese entschärft, sollten nach WEISMANN ohnehin viele ungünstige Eigenschaften sich in den Arten anhäufen und weiterverbreiten (A. WEISMANN 1886 u. a.; auch R. RIEDL 1976). Heute könnten wir daraus die Schlußfolgerung ziehen daß dann, wenn sich die Reproduktionsrate der Menschenfrau aus den Überlebenschancen der Menschen unter den Bedingungen vor Jahrtausenden ergab, es als vernünftig gelten sollte, sie gemäß den viel größeren Überlebensbedingungen des 20. Jh. kontrolliert zu senken.

Der schließlich am Institut Pasteur in Paris wirkende russische Embryologe und Mikrobiologe ILJA ILJITSCH METSCHNIKOW (1845 - 1916) schrieb zu den Problemen der aus der Evolution sich ergebenden Mängel des Menschen ein ganzes Buch: „Studien über die Natur des Menschen.“ METSCHNIKOW legte dar, daß wegen verderbender Weisheitszähne, Krampfadern, Arteriosklerose, des Gebärschmerzes und selbst wegen gestörter Familieninstinkte die menschliche Fortpflanzung nicht behindert war und Träger dieser Leiden nicht vor dem Erreichen des Fortpflanzungsalters ausgeschaltet wurden. Derartige Leiden konnten sich demnach verbreiten. METSCHNIKOW setzte der Medizin das neue Ziel, mit den Unvollkommenheiten, mit den Disharmonien aus der Evolution fertig zu werden, den Betroffenen zu helfen. Damit könne die Wissenschaft den Menschen mehr Optimismus vermitteln als ein Schriftsteller wie TOLSTOI, der gegen die Wissenschaft schreibt.

Andere sahen in der mangelnden Auslese Behinderter unter den Menschen die Gefahr einer allgemeinen Degeneration, eine unerträgliche Zunahme von „Pflegefällen“, ja eine „Pfleugesellschaft“ (H. J. MULLER).

### **Abstammungslehre und Menschenpsyche**

Wie der Körper wurde zu Recht von den Evolutionsbiologen auch der Geist des Menschen, der nach der Deszendenztheorie nicht „vom Himmel fiel“ (HOYMAR von DITTFURTH), als Ergebnis der Evolutionsfaktoren betrachtet.

Auch unter dem Einfluß der Abstammungslehre wurde zunächst die **Psyche der Tiere aufgewertet**. Wurde Tieren höhere psychische Leistungsfähigkeit zugeschrieben, dann sollte der Schritt von ihnen zum Menschen verständlicher erscheinen als bei einem großen geistigen Hiatus zwischen höheren Tieren und Mensch. Nach DARWINs Ansicht sollten Hunde und andere höhere Säugetiere von Neid geplagt werden oder hatten Gefühle der Dankbarkeit und der Ehrfurcht. Der DARWIN-Anhänger und Philosoph LUDWIG BÜCHNER (1824 - 1899) meinte sogar: „Auch alle staatlichen und sozialen gesellschaftlichen Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft sind bei den Thieren in den Anlagen und Anfängen schon vorgebildet, ja zum Theil sogar relativ höher entwickelt, als bei den Menschen“ (s. 1872).

Hadte sich der Mensch aus dem Tierreich entwickelt, dann war andererseits zu erwarten, daß er **Instinkte**, die für das Überleben unter einstigen Bedingungen erforderlich waren, eventuell bis zur Gegenwart mitschleppte. Im 20. Jh. wurden damit nicht die Tiere „aufgewertet“, sondern der Mensch den Tieren „angenähert“. Psychologen und Verhaltensforscher untersuchten die beim Menschen vorhandenen Instinkte, die unbewußten Antriebe, die einesteils lebensnotwendig sind, aber vom Großhirn oft unzureichend kontrolliert und beherrscht werden. Es ist eine der entscheidenden Fragen der Ethik, ob eine Beherrschung dieser Triebe angestrebt werden soll oder ob Menschenglück nicht vielmehr im Ausleben der Triebe besteht.

Der Schweizer Psychiater und Ameisenforscher AUGUSTE FOREL (1848 - 1931) erläuterte die **Sexualität** als eine natürliche, aus der Evolution erklärbare Eigenschaft, die nichts Verwerfliches besitzt. Er leitete die „sexuelle Aufklärung“ der Neuzeit ein. FOREL bezweifelte mit Hinweis auf die Evolution

aber auch die menschliche Willensfreiheit und betrachtete menschliches Handeln als physiologisch völlig determiniert. **Verbrechen** geschahen nach FORELs Ansicht einesteils wegen ungünstiger Lebensbedingungen oder wegen angeborener psychischer Abnormalität, waren auf jeden Fall dem freien Willen entzogen. Unter ausdrücklicher Verknüpfung mit der Abstammungslehre plädierte FOREL für eine **Reform des Strafrechts** und für eine naturwissenschaftlich begründete Rechtsprechung, bei der es nicht um metaphysisch begründete „Schuld und Sühne“, sondern um die Isolierung erblich determinierter abartiger Personen ging. Die Isolierung sollte, was HAECKEL später bekräftigte, bis zur Auslöschung durch die Todesstrafe gehen können. Todesstrafe galt als ein bewußt angewandtes Mittel der Selektion unter den Menschen. FOREL war auch Begründer der **Anti-Alkoholbewegung**. Auch das wurde mit der Evolution begründet, da der Mensch sich auf Alkohol auf seinen langen frühen Stufen nicht anpassen konnte. Dasselbe träfe auch auf „Drogen“ zu und führt zu dem Problem der „**Natürlichkeit**“ **im modernen Menschenleben**. Kinderwagen abzulehnen, weil auch die Vorfahren des modernen Menschen keine verwendeten, würde wohl die Forderung nach naturgemäßer Lebensweise übertreiben.

Auf die Evolution bezog sich auch SIGMUND FREUD (1856 - 1939), als er die Rolle der im Menschen vorhandenen Instinkte, namentlich des Sexualtriebes, untersuchte und darauf seine psychiatrische Therapie, die **Psychoanalyse**, aufbaute.

Die Vertreter der ab der 30-er Jahren des 20. Jh. entwickelten **Ethologie** haben seitdem das Verhaltensinventar etlicher Tierarten und des Menschen einer eingehenden Prüfung unterzogen und die **angeborenen, erblichen Verhaltensweisen** zu ermitteln gesucht. Besonders umstritten war der von KONRAD LORENZ (1903 - 1989) dem Menschen als Erbeigenschaft zugeschriebene „Aggressionstrieb“ (u. a. 1970). Endogen determiniert würden die Männchen der höheren Primaten und auch die Menschenmänner ständig Rangordnungskämpfe durchführen, was das geeignetste Männchen an die Spitze der Primatenhorden führt und sie im Kampfe ums Dasein am besten stärkt. Beim Menschen habe sich aber die im Tierreich beim Anblick des besiegten Gegners durch Demutsgebärden auslösbare Tötungshemmung verloren, weil der Mensch mit Fernwaffen kämpft und besiegte Gegner nicht mehr sieht. LORENZ wurde beschuldigt, mit dem „Aggressionstrieb“ Kriege zu entschuldigen. Der Hypothese vom „Aggressionstrieb“ galt als widerlegt. Bürgerkriege der 90-er

des 20. Jh. so in Jugoslawien, lassen aber fast eher an Triebe als an lediglich rational begründete Machtpolitik denken.

Andere Ethologen widmeten sich der Erforschung erblicher Verhaltenseigenschaften, die der **zwischenmenschlichen Kommunikation** dienen. So untersuchte IRENÄUS EIBL-EIBESFELD (geb. 1928), wie Lächeln und andere Mimik auf die Menschen unterschiedlicher Völker wirkt und stellte deren allgemeine Verbindlichkeit fest. Ein besonderer Zweig der Philosophie wurde die „**Evolutionäre Erkenntnistheorie**“, die untersucht, inwieweit die Erkenntnisleistungen durch die in der Evolution entstandenen und sicherlich begrenzten Gehirnleistungen bestimmt und begrenzt werden (K. LORENZ 1941, 1973; G. VOLLMER 1985).

### **Genetik, Abstammungslehre und Menschenbild**

Die Genetik löste sich zunächst einmal von der Abstammungslehre. Es wurde versucht, **einzelne, im Erbgang trennbare Merkmale** auch beim Menschen zu unterscheiden und ihre Weitergabe von Generation zu Generation festzustellen. Für den Menschen war es aber nicht wie bei Drosophila und Pflanzen möglich, die einzelnen Merkmale im Bastardisierungsexperiment über mehrere Generationen zu verfolgen und aus dem „**Mendeln**“ der Merkmale auf getrennte Erbanlagen zu schließen. Untersuchungen von Bastard-Bevölkerungen, wie es EUGEN FISCHER 1874 - 1967 in Deutsch-Südwest-Afrika durchführte (1913) lieferten keine von allen anerkannten Ergebnisse. Die Erblichkeit von Merkmalen ließ sich aus Familienanamnese, durch Zwillingsforschung oder aus der Verteilung in der Bevölkerung wahrscheinlich machen. Es wurde aber davon ausgegangen, daß die Weitergabe von Merkmalen auch beim Menschen dem MENDELschen Erbschema folgt..

Als einzelne Merkmale wurden gefaßt die Blutfaktoren, durch ALBERT FRANCIS BLAKESLEE 1874 - 1947) auch offenbare erbliche Unterschiede 1917 beim Riechen des Duftes von Blumen und 1931 beim Schmecken des nur für einen Teil der Menschen bitteren Stoffe wie phenyl-thio-carbamide (PTC) festgestellt (E. W. SINNOTT 1959). Umstritten blieb in Biologenkreisen die Erblichkeit psychischer Eigenschaften, vor allem von Leistungsunterschieden, denn darauf bauten die weiteren Eugeniker ihre Argumente, die sie mit den MENDELschen Gesetzen gegenüber DARWIN und GALTON verschärften. Unter den britischen Genetikern hat ihr führender Vertreter WILLIAM BATESON (1861 - 1926) etwa in seiner President's Address auf dem in

Australien veranstalteten dem 84. Meeting der British Association for the Advancement of Science 1914 gegen die Fortpflanzung Geisteskranker gesprochen und vor dem Verlust wertvoller Anlagen gewarnt. Schwachsinnigen sollten wir nicht mehr gewähren als „parasites to breed on our own bodies“. Er meinte aber, in der Abwehr dieser Menschen sollte nicht weitergegangen werden als „in restraint of marriage..., at least not yet“ (1915, S. 30). Andererseits schrieb BATESON alle kulturellen Errungenschaften, welche die Menschheit aus der Steinzeit herausführten, einer geringen Zahl überdurchschnittlich begabter Menschen zu. Ihr Fehlen beende die Kultur. Die Demokratie betrachte nach BATESONs Ansicht leider die Differenzierung der Gesellschaft in Klassen als „evil“, aber vom Standpunkt der Evolutionstheorie und Genetik wäre das „essential“.

Abwartend, ja ablehnend gegenüber einer unverantwortlichen und voreiligen Beurteilung und Verurteilung der Menschen unter genetischen Gesichtspunkten äußerte sich der führende Genetiker THOMAS HUNT MORGAN (1866 - 1945), der mit seinen Experimenten an *Drosophila* die Chromosomentheorie der Vererbung auf eine sichere Grundlage stellte (1925, 1926). Im Jahre 1925 meinte MORGAN (S. 205) unter anderem: „I am inclined to think that the student of human heredity will do well to recommend more enlightenment on the social causes of deficiencies rather than more elimination in the present deplorable state of our ignorance as to the causes of mental differences... A little goodwill might seem more fitting in treating these complicated questions than the attitude adopted by some of the modern racepropagandists.“ MORGAN wiederholte die Bedenken gegen BATESONs Ansichten in seinem ansonsten BATESON würdigenden Nekrolog von 1926. Über die Demokratie meinte MORGAN hier (S. 535): „the fabric out of which political systems are made and transmitted from one generation to another involves mental processes about which at present biological observations has little if anything that is worth while to contribute.“ Derartige Zurückhaltung war in Deutschland seltener.

Was die mögliche Ausmerzungen von Erbkrankheiten betrifft, so konnte das zu einem einseharen Erfolg nur bei dominant vererbten Genen führen und hatte nur Sinn, wenn überhaupt die Gefahr bestand, daß sich die Träger eines solchen Leidens vor dessen Manifestierung fortpflanzten. So etwas gab es bei der Huntingtonschen Chorea, die erst im mittleren Lebensalter erscheint. Die Populationsgenetik, so bei SERGEJ SERGEJEWITSCH TSCHEWRIKOW (s. CHETWERIKOV) (1880 - 1959) (1926/1961) machte deutlich, daß rezessive Gene, gar seltene und in einer großen Population, im Grunde genommen nicht

auszurotten waren. Verwandten- und Geschwisterehen, bei denen Homozygotie rezessiver Gene gehäuft drohte, waren ohnehin verboten, seit undenklichen Zeiten.

### **Rassenlehren und Anthropologie namentlich in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg**

Namentlich nach dem Ersten Weltkrieg wurde in Deutschland in zahlreichen Schriften immer wieder verkündet

1. daß sich die Menschen durch eine **natürliche erbliche Ungleichheit** unterscheiden,
2. sich ungünstige Erbanlagen infolge mangelnder Selektion und mangelnde Fortpflanzung der Bessergestellten ausbreiten und eine allgemeine **„Degenerierung“** droht,
3. es innerhalb Europas und auch innerhalb des deutschen Volkes Angehörige verschiedener **Rassen von unterschiedlichem Wert** gibt und auch da die wertvollen Rassen bedroht sind.

Von Evolutionstheorie und Genetik war weiterhin die Rede, allerdings manchmal nicht vordergründig und oft recht allgemein. Die Verfasser solcher Schriften waren teilweise nicht Fachleute dieser Wissenschaftsdisziplinen, sondern auch Mediziner Hygieniker, Schriftsteller, Journalisten. Die große Zahl derartiger Artikel und Bücher nach dem für Deutschland verlorenen Ersten Weltkrieg legt nahe, daß mit diesen Dingen erhebliche politische Interessen verknüpft waren. Es wurde wohl nicht zu Unrecht behauptet, daß die nach dem Ersten Weltkrieg sich bedroht fühlenden Eliten, auch die deutschen „Mandarine“ (RINGER), interessiert waren, ihre Unentbehrlichkeit, ihren naturgegebenen Anspruch auf Herrschaft zu verkünden. Politisch wünschten viele von ihnen die Abkehr von der egalisierenden Republik und einen „Ständestaat“, der ihren Einfluß auch entgegen eventuellen Ergebnissen allgemeiner Wahlen sicherte. Sie träumten von einem „Dritten Reich“ (MOELLER von der BRUCK). Diese Bestrebungen, die der Abwehr einer „Herrschaft der Minderwertigen“ (E. JUNG) dienten, wurden später mit dem umstrittenen Begriff der „Konservativen Revolution“ umschrieben. Mit dieser Feststellung ist noch nichts über die realen Fähigkeiten der sich bedroht

fühlenden Eliten gesagt, denn die sozialen Utopisten haben schließlich auch keine überzeugenden Lösungen gebracht.

Daß es gelang, die Frage einer genetischen Verschlechterung der Bevölkerung Deutschlands geldgebenden und Verantwortung tragenden Kreisen nahezubringen, wird deutlich in der Gründung von Einrichtungen wie dem Kaiser- Wilhelm-Institut „für Anthropologie, menschliche Erblchkeitslehre und Eugenik“ im Jahre 1926, als auch die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft knapp bei Kasse war, und in Gründungen wie der „Wiener Gesellschaft für Rassenpflege“ im Jahre 1925.

Im einzelnen waren die Äußerungen recht verschiedener Art. „Der Anatom WILHELM HIS jr. schrieb 1928 nicht nur über „**natürliche Ungleichheit**“ der Menschen, sondern wollte in der arbeitsteiligen Gesellschaft die Herausbildung **verschiedener „Menschenschläge“** gefördert wissen, so wie bei Hunden „Hüte-, Jagd-, Polizei-, Blindenhunde“ gezogen wurden (S. 25). Die Züchtung von „Menschenschlägen“ sollte nicht durch Zwang geschehen, aber Heirat innerhalb der Berufsgruppen sollte begünstigt werden. Die Einkreuzung Fremdrassiger „bedrückte“ OTTO RECHE (1879 - 1966) am 18. März 1925 in dem Vortrag „Die Bedeutung der Rassenpflege für die Zukunft unseres Volkes“ vor der neugegründeten „Wiener Gesellschaft für Rassenpflege.“

Auch der sozialdemokratische Hygieniker ALFRED GROTTJAHN (1869 - 1931) (s. a. CHR. KASPARI 1989) wünschte die Menschen in „Qualitätsklassen“ einzuteilen und jeder solchen Klasse eine Fortpflanzungsrate zuzuteilen (1936, S. 246). Das Zuchtziel sollte „eine dem Nahrungs- und Kulturspielraum angemessene Bevölkerung“ sein „in der sich von Generation zu Generation die Belasteten vermindern.“ Statt der naiven sollte so eine rationelle Volksvermehrung zustandekommen, mit einem zunehmendem Gefühl elterlicher Verantwortlichkeit. Angesichts des Kinderreichtums in manchem Massenquartier war die Forderung GROTTJAHNs wohl nicht unberechtigt. Die Fortpflanzungshygiene sollte für alle Rassen gelten, hatte bei dem Sozialdemokraten GROTTJAHN also keine rassische Komponente..

Sowohl Biologen wie HAECKEL als auch Historiker behaupteten, daß großartige **Kulturen wegen Aussterben der allein zur Führung begabten Schichten untergingen**. Nach HAECKELs Ansicht haben Cölibat und Inquisition unter den bevorzugteren Geistern so gewütet, daß in katholischen

Ländern eine merkliche Abnahme erblich Befähigter auftrat. Der Historiker OTTO SEECK (1850 - 1921) führte wie 1914 W. BATESON 1895 den „Untergang der antiken Welt“ auf die „Ausrottung der Besten“ und damit auch der politisch Aktiven zurück. Der Mangel an kreativen Menschen brachte den Zufluß neuer Ideen zum Stillstand. Die Helle der Antike wurde daher abgelöst von freudloser, intoleranter Religiosität. Das Römische Reich ließ sich schließlich nicht mehr verteidigen. Der Züchtungsforscher und Genetiker ERWIN BAUR (1875 - 1933) schrieb vom „Untergang der Kulturvölker im Lichte der Biologie“, wonach infolge biologischer Verschlechterung auf kulturelle Höhepunkte der Zusammenbruch kommt. Was diesen Schriften fehlte, war ausreichend empirische Bestätigung

Der Geschichtsphilosoph OSWALD SPENGLER (1880 - 1936) hatte den „Untergang des Abendlandes“ aus dem Vergleich mit der Geschichte anderer Hochkulturen abgeleitet, die ein allgemeines Gesetz des Unterganges jeder Kultur nahelegten. Auf die Genetik verweisende Forscher meinten in Ergänzung zu Spengler, daß die Verschlechterung des genetischen Potentials den „Untergang“ erklärt, aber auch die Therapie, nämlich bewußte Bevölkerungspolitik, bietet.

Der „**Rassegedanke**“ wurde von HANS GÜNTHER (1891 - 1968) namentlich durch sein Buch „Rassenkunde Europas“ (1924) in weite Kreise getragen. GÜNTHER unterschied die nordische, westische, dinarische, ostische, ostbaltische und möglicherweise noch fälische Rasse, die sich körperlich wie psychisch unterscheiden sollten und von **unterschiedlichem Wert** waren. Als wertvollste galt die „nordische“ Rasse. Die Rassenmerkmale sollten zumindestens nunmehr konstant sein, auch, wenn die Rassen sich irgendwann in der Anthropogenese gebildet und dabei natürlich umgebildet haben. Die nordische Rasse sollte unter den Auslesebedingungen Nordeuropas ihre großartigen Eigenschaften erhalten haben. Für die nordische Rasse oder die nordischen Rassen-Elemente sollte ohne Gegenaktionen die Gefahr des Verschwindens drohen, gemäß dem gern zitierten SCHILLER-Satz: Patroklos liegt begraben und Thersites kehrt zurück. Zahlreiche Forscher, auch solche, welche die Gefahr einer Zunahme von Erbschäden zugaben und Eugenik befürworteten, lehnten zumindestens vor 1933 derartige Rasselehren ab. Bezweifelt wurde die Möglichkeit, Rassen im Sinne GÜNTHERs aufzustellen. Der Geograph ROBERT GRADMANN (1865 - 1950) meinte 1926, daß nach

Süddeutschland gewanderte Germanen wegen der andersartigen Bedingungen ihre Rassemerkmale verloren, bezweifelte also die Konstanz der Rassenmerkmale, wie es auch W. KRUSE 1929 tat. Er meinte, die Lehre von der „Beständigkeit der sog. Rassenmerkmale und die Unterschätzung von Umwelteinflüssen gegenüber der Vererbung“ sei ein Irrtum (S. 554). Er bezweifelte auch die Korrelation zwischen bestimmten körperlichen und psychischen Merkmalen. Die gebildeten Stände stünden dem nordischen Körperideal nicht näher „als die Ungebildeten“ (S. 602), ein Aufzug der Rotfrontkämpfer biete dem anthropologisch geschulten Auge kein anderes Bild. Die Juden wollte er nicht alle „in einen Topf ... werfen“, aber sie beherrschten als Träger einer gefährlichen Kapitalmacht Handel, Industrie und Kultur zum Schaden des deutschen Volkes. Daß ‚nordisches‘ Aussehen nicht unbedingt mit entsprechender Denk- und Fühlart verbunden ist, wie die ‚neuere eugenische Literatur‘ behauptet, war auch die Ansicht von E. BAUR 1932. Es gab also Differenzen zwischen dem geschulten Fachgenetiker und der Laien-Literatur, aber auch verhängnisvolle Annäherungen und mangelnde Kritik gegen willkürliche Behauptungen. Gegen die Bereitstellung einer Professur für H. GÜNTHER an der Universität Jena gab es zuerst heftige Proteste. Noch in der HITLER-Zeit äußerten sich gegen die Willkür der Rasseneinteilung der Anthropologe SALLER (1934) und der Berliner Anatom RUDOLF FICK (1866 - 1929) (1935). Aber die Rassenlehren wurden auch von immer mehr Personen genutzt.

### **Rassenlehren in Deutschland vor und nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten**

Bereits in der Weimarer Republik wurde der Rassegedanke auch von Fachfremden verwertet. Der Architekt PAUL SCHULTZE-NAUMBURG (1869 - 1949) , der Erbauer des Potsdamer Schlosses Cecilienhof und Befürworter einer ästhetischen Gestaltung der Landschaft, meinte, daß nur erblich gute Menschen, und damit vor allem nur Angehörige der nordischen Rasse, Verständnis für ‚edle‘ Kunst und landschaftliche Schönheit besitzen. Schon 1924 (S. 103/104) schrieb er: „Wohin man blickt, ringsherum nur Larven, mißtrauisch, gehässig, stets abwehrbereit und im Grunde feige. Das ist das Blut, das sich heute in Deutschland an die Oberfläche dängt und der Landschaft und ihren Bauten die Physiognomie verleiht.“ Im Jahre 1928 bedauerte er in der

Schrift „Kunst und Rasse“, daß die ‚All-Vermischung‘ zu einem farblosen Normalmenschen führt, „ein farbloser Brei von charakterloser Häßlichkeit“ (S. 11) . Er meinte (S. 127): „Der Grund für die flauere Physiognomie unserer allgemeinen Umwelt ist die übermäßige Vermehrung der Unschöpferischen, der Schönheitsarmen und deshalb auch nicht Schönheitsdurstigen, die unserer Zeit ihren Stempel aufdrücken.“ Und P. SCHULTZE-NAUMBURG meinte (S. 123) daß auch „der Mensch ... einen Reineke sehr nötig“ hätte, „der unerbittlich den Schlechten reißen und damit verhindern würde, seine mindere Erbmasse auf zahlreiche Nachkommen zu übertragen.“ Bis in die Betrachtungen über landschaftliche Schönheit und Naturschutz waren solche verhängnisvollen Rassegedanken getragen worden!

Die Nationalsozialisten nahmen die Gedanken von Rassedegeneration und Rassewert auf und begründeten damit ihre grausamen Handlungen. Was die Nationalsozialisten völlig willkürlich in genetische und eugenische Darlegungen hineinzogen war der **Antisemitismus**, der vorher eher eine mit Religion oder mit nationalem Kulturbewußtsein verbundene Denkart war.

Führende deutsche Anthropologen lieferten dem SS-Staat schließlich die Argumente, die mit massenweiser Menschenvernichtung endeten. Der erste Direktor des ‚Kaiser Wilhelm-Institutes für Anthropologie, menschliche Erblchkeitslehre und Eugeni‘, EUGEN FISCHER, meinte 1926 in einem Gutachten zur zukünftigen Aufgabe dieses Institutes, daß es bei Anthropologie und menschlicher Erblehre nicht um „Bevorzugung einer Rasse vor der anderen“ geht (ZStA Merseburg Rep. 76 - Vc, Sekt. 2, Tit. 23, Litt. A, No. 114, Blatt 55), daß Rassenhygiene nichts „mit der Pflege einer bestimmten, etwa der nordischen Rasse ,oder der Bekämpfung einer anderen (etwa im antisemitischen Sinne) zu tun hat.“ Am 5. Juli 1933 aber wurde verkündet, daß sich das Kaiser Wilhelm-Institut für Anthropologie usw. „systematisch in den Dienst des Reiches stellen“ (ZStA Merseburg, Rep. 76-Vc, Sekt. 2, Tit. 23, Litt. A, No. 144, Blatt 269 ff.), der „wissenschaftlichen Unterbauung deutschvölkischer, rassenhygienischer Bevölkerungspolitik“ (ebenda, Blatt 290 ff.) dienen wird.

Da die meisten **Juden** nun gewiß keinerlei Anlaß boten, ihre intellektuellen Fähigkeiten zu bezweifeln, lieferte OTTO VERSCHUER (1896 - 1969) das Argument (1941, S. 125), daß „gänzlich unabhängig von Erwägungen über die Hoch-und Minderwertigkeit einer uns fremden Rasse ...“ jede „Einkreuzung einer fremden Rasse in ein Volk ... zur Veränderung der biologischen

Voraussetzungen für die Eigenart dieses Volkes und seiner Kultur“ führt. Neben der die erblich Kranken an der Fortpflanzung hindernden „Erbpflege“ gäbe es die „Rassenpflege“, der Schutz vor der Einkreuzung Fremdrassiger. Ganz andere Dinge verkündete VERSCHUER im Jahre 1944, damals, als die deutsche Niederlage sich abzeichnete. In einem Vortrag vor der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin sagte er „daß es im Erbgang so viele Unregelmäßigkeiten gibt, daß man bei der Beurteilung der Erblichkeit von Merkmalen vorsichtiger sein muß, ja daß (S. 24) „Erbgut und Rasse ... vielfach zu sehr im Sinne eines materialistischen Determinismus - als einzige Quelle aller Lebensleistung, auch im Geistigen, im besonderen für Kultur und Geschichte angesehen“ werden. Die menschliche Erkenntnis habe schließlich Grenzen. Bemerkenswert ist auch die Bemerkung (S. 19): „kann dem eigenen Leben auch bei schwerem Erbfehler noch hoher Wert und tiefer Sinn gegeben werden“ (Unterstreichung im Original). Leider kam diese Erkenntnis für die Opfer der „Erb- und Rassepflege“ zu spät. Im Jahre 1962 (S. 175) meinte dann VERSCHUER zu den vielen Heiraten zwischen Menschen verschiedener Völker und Rassen: „Der Genetiker kann zu diesem im Gange befindlichen Vorgang nur sagen, daß - im Gegensatz zu früheren Auffassungen - die zunehmende Vereinheitlichung der Menschheit keine Gefährdung des Erbgutes im Sinne einer „Degeneration“ bedeuten würde.“ Unterdessen gab es den Vorwurf, daß VERSCHUERs Assistent MENGELE ihm Zwillingssaugen von im KZ umgebrachten Kindern zugesandt hatte und VERSCHUER von der Herkunft des Materials wußte (MÜLLER-HILL 1985).. VERSCHUER, seit 1951 Ordinarius für Humangenetik an der Universität Münster, wurde am 29. September 1968, dem Jahr der Studentenunruhen, von einem Auto angefahren und wachte bis zu seinem Tode am 8. August 1969 nicht aus dem Koma auf (F. LENZ 1970).

Bei dem Anthropologen FRITZ LENZ (1887 - 1976) war es 1940 zweifellos freie Entscheidung und vorseilender Gehorsam, als er in der damals verbreiteten Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte“ den Artikel „Über die genetischen Grundlagen der Blondheit bei den europäischen Völkern und bei den Juden“ (S. 22 - 24) schrieb. Blondheit war nach der Ansicht von LENZ im Norden positiv ausgelesen worden. Früh in der europäischen Geschichte nach dem Norden gewanderte Juden wären dort daher ebenso blond geworden wie Germanen. Aber „zumal“ in den geistigen Eigenschaften wären sie Juden geblieben. Im Jahre 1940 sollte diese Arbeit offenbar anregen, auch unter den Blondenen nach noch versteckten Juden zu suchen, denn rein theoretisch die

Ursachen der blonden Haare zu ergründen lag wohl nicht im Bestreben dieser Zeit. LENZ wurde 1952 ao. Professor an der Universität Göttingen und anschließend bis zu seiner Emeritierung 1955 Ordinarius.

### **Eugenik und die Gefahr induzierter Mutationen**

Menschenzucht wurde aber auch von Autoren anderswo propagiert, auch ohne Bevorzugung einer bestimmten Rasse. Ein Befürworter umfassender Eugenik war der bedeutende US-amerikanische Genetiker HERMANN JOSEPH MULLER (1890 - 1967). Er wollte eine bessere Menschheit heranzüchten, indem er empfahl, daß begabte Frauen sich mit den Spermien begabter Männer befruchten lassen. Bei den auserwählten Männern dachte MULLER zuerst an LENIN, später mehr an EINSTEIN. MULLER, der in den Jahren 1933 bis 1937 in der Sowjetunion war, suchte mit dem Buche „Out of the Night. A Biologist's View of the Future“ von 1935 STALIN für seine eugenischen Pläne zu gewinnen, da er sie in einem totalitär regierten Staat am ehesten für durchsetzbar hielt. Vom Kapitalismus mit seinen fortlaufenden Kriegen und Krisen hielt MULLER ohnehin nichts. Man stelle sich aber eine historische Situation vor, in der nicht nur ein, sondern 2 LENINs versuchten, ihre Revolution durchzusetzen! Es übertrüfe jeden historisierenden Horrorfilm.

MULLER hatte ansonsten 1927 nachgewiesen, daß Röntgenstrahlen Mutationen und damit Erbschäden induzieren, was in den folgenden Jahren durch andere Vererbungsforscher (FRIEDRICH OEHLKERS, CHARLOTTE AUERBACH) auch für etliche chemische Substanzen erkannt wurde. Eine Anhäufung induzierter Mutanten konnte zur Degeneration führen und MULLERs und anderer Genetiker Warnungen vor den Folgen der Kernwaffenversuche und des leichtsinnigen Umgangs mit radioaktiven Substanzen, Röntgenstrahlen und manchen Chemikalien war richtig. Es war verantwortungslos, wenn bei Kernwaffenexperimenten in Nordkasachstan Menschen der Strahlung ausgesetzt wurden und noch in vielen Generationen werden wegen des Reaktorunglücks von Tschernobyl Geschädigte geboren werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde gesagt, daß Vererbungslehre in der HITLER-Zeit gar nicht Genetik war und unzureichendes Wissen um Genetik zu den bedauerlichen Entgleisungen geführt habe. Dieser Gedanke ist nicht falsch. Aber Humangenetik war gerade in Deutschland für einige Zeit so diskreditiert wie nach 1989 der „Sozialismus“. Allerdings verzichtete man auch in

Ostdeutschland niemals darauf, wegen ihrer Erbllichkeit die Blutgruppen von möglichen Vätern unehelicher Kinder zu bestimmen und die Alimente zu fordern.

Wie stark die Einstellung gegen die Diskussion von Erbllichkeit und vor allem erbliche Unterschiede menschlicher Eigenschaften nachwirkt, erlebte in den Jahren 1975/76 in den USA EDWARD O: WILSON ( nach der Veröffentlichung seines Buches „Sociobiology“ (N. WADE 1976). WILSON entzog sich schließlich öffentlichen Auftritten, weil er befürchtete „increasing strain on his family.“

### **Kritisches über die naturwissenschaftliche Betrachtung des Menschen**

Den Menschen zu sehr als Ergebnis der Evolution zu sehen, brachte Kritik mancher Geisteswissenschaftler. Der Nationalökonom WERNER SOMBART (1863 - 1941) bedauerte 1938 in seinem Buche „Vom Menschen. Versuch einer geisteswissenschaftlichen Anthropologie“ (S. 93) „die verhängnisvolle Tatsache, daß das naturwissenschaftliche Denken Herrschaft über Menschen gewann.“ Der Mensch falle aus dem Naturganzen heraus. Geist solle unabhängig von Naturforschung betrachtet werden. Mochte das als Schrulle eines alternden Geisteswissenschaftlers abgetan werden, so hat auch der Baseler Zoologe ADOLF PORTMANN (1897 - 1982) wohl mit Grund davor gewarnt, den Menschen allein als „physiologischen Sack“ zu sehen. PORTMANN, der häufig im Rundfunk Warnende, warnte 1967 (S. 16/17): „Die Fülle der Vegetation, die wir in Maientagen hervorbrechen sehen - sie spielt in manchen Lebenslehren der jüngsten Zeit eine wichtige Rolle: sie tritt auf als das Bild blinder Naturmacht, die ungezählte Blüten hervortreibt und verwelken läßt, um dem Ganzen, der „Art“ Erhaltung zu gewähren. Dieses Bild von vegetativer Lebensmacht und Vergänglichkeit des einzelnen ist in den letzten Jahrzehnten arg mißbraucht worden, um den Menschen klarzumachen, wie unwichtig sie als Individuen seien, wie wertlos, wie austauschbar! Mit solchen Auslegungen gelang es viel leichter, rauschhafte Preisgabe an irgendwelche unverständenen Ziele zu erreichen. Das Bild vom Leben und Sterben der Blumen und aller Vegetation ist gefährlich, wie alle Bilder, die wir der Natur entnehmen. Gefährlich, weil solche Bilder immer richtig sind und falsch zugleich. Richtig, weil wir doch wirklich Glieder dieser Natur sind, und doch falsch, weil jedes Bild aus der unmenschlichen Natur gerade das Eigenartige, gerade das Menschlichste an uns nie erfassen kann.“

So wie das Licht als „Welle“ oder als „Teilchen“ beschrieben werden kann, lässt sich vielleicht auch der Mensch nach dem Prinzip der „Komplementarität“ betrachten.

## **Archivalien**

- Zentrales Staatsarchiv Merseburg Rep. 76 - Vc, Sekt. 2, Tit. 23, Litt. A, No. 114, Blatt 55, Blatt 269 ff., Blatt 290 ff

## **Literatur**

- AMMON, OTTO, 1895: Die Gesellschaftsordnung und ihre natürlichen Grundlagen. Jena
- BATESON, WILLIAM, 1915: President's Address. In: Report of the 84. Meeting of the British association for the advancement of science - Australien, July 28 - August 31: 3 - 38
- BAUR, ERWIN, 1932: Der Untergang der Kulturvölker im Lichte der Biologie. München
- BELL, WHITFIELD J., jr., 1974: Morton, Samuel George. Dictionary of Scientific Biography, Vol. IX, New York: 540/541
- BLUMENBACH, JOHANN FRIEDRICH, 1790: Beyträge zur Naturgeschichte. Göttingen
- ..., 1798: Über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlecht. Nach der 3. Ausgabe und den Erinnerungen des Verfassers übersetzt, und mit einigen Zusätzen und erläuternden Anmerkungen herausgegeben von JOHANN DANIEL GRUBER. Leipzig
- BOAS, FRANZ, 1922: Kultur und Rasse. 2. Aufl. Leipzig
- BORY DE SAINT-VINCENT, J. B. M., 1837: Der mensch (Homo). Ein zoologischer Versuch über die Menschengattung. Nach der 3. Ausgabe des franz. Originals. Weimar
- BÜCHNER, LUDWIG, 1872: Sechs Vorlesungen über die Darwin'sche Theorie von der Verwandlung der Arten .. Leipzig

- CAMPER, PETER, 1782: Kleinere Schriften die Arzneykunst und fürnehmlich die Naturgeschichte betreffend. 1. Band. Hrsg. von S. F. M. HERBELL. Leipzig. Darin: Rede über den Ursprung und die Farbe der Schwarzen, gehalten in Gröningen auf der anatomischen Schaubühne, 14. November 1764
- CHETVERIKOV, SERGEY SERGEJEVICH, 1926/1961: On Certain Aspects of the Evolutionary Process from the Standpoint of Modern Genetics. Zuerst in: Zhurnal Eksperimental'noi Biologii A 2, 1926: 3 - 54. -Translated by MALINA BARKER. Edited by I. MICHAEL LERNER. Proceedings of the American Philosophical Society, Vol. 105, 2: 167 - 195
- COLEMAN; WILLIAM, 1972: Gratiolet, Louis Pierre. Dictionary of Scientific Biography, Vol. V, New York: 504 - 506
- DARWIN, CHARLES, dtsh. 1875: Die Abstammung des Menschen. II. Band. CH: DARWIN's gesammelte Werke, 6. Band. Stuttgart
- FICK, RUDOLF, 1935: Einiges über menschliche Rassenfragen. Vorgetragen am 28. März 1935. Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, XVIII: 341 - 364
- FINSCH, OTTO, 1888: Samoafahrten. Reisen im Kaiser Wilhelms-Land und Englisch-Neu Guinea in den Jahren 1884 und 1885 an Bord des deutschen Dampfers „Samoa.“ Leipzig
- FISCHER, EUGEN, 1913: Die Rehoboter Bastards und das Bastardierungsproblem beim Menschen. Jena
- FOREL, AUGUST(E), 1905: Naturwissenschaft oder Köhlerglaube? Biologisches Centralblatt, 25, 14: 485 - 493
- ..., 1907: Verbrechen und konstitutionelle Seelenabnormitäten. München
- ..., 1918 : Über die Zurechnungsfähigkeit des normalen Menschen. Ein Vortrag gehalten in der Schweizerischen Gesellschaft für ethische Kultur in Zürich. 7. Auflage. München
- ..., 1922: Die sexuelle Frage. München
- ..., 1935: Rückblick auf mein Leben. Zürich
- FORSTER, GEORG, 1786: Noch etwas über die menschenraßen. In: Georg Forsters Werke. Bearbeitet von SIEGFRIED SCHEIBE. 8. Band. Berlin 1974. S. 130 - 156
- FROBENIUS, LEO, 1907: Im Schatten des Kongostaates. Berlin
- GALL, JOSEPH und SPURZHEIM, 1809: Untersuchungen ueber die Anatomie des nervensystems ueberhaupt, und des gehirns insbesondere. Ein dem Französischen Institute ueberreichtes Memoire ...Paris und Strassburg

- GALTON, FRANCIS, 1873: Hereditary Improvement. Fraser's Magazine, New Series, January 1873. Vol. VII. - No. XXXVII: 116 - 130
- ..., 1910: Genie und Vererbung. (Autorisierte Übersetzung von Dr. OTTO NEURATH und Dr. ANNA SCHAPIRO-NEURATH). Philosophisch-soziologische Bücherei, Band XIX
- GELPKE, AUGUST HEINRICH CHRISTIAN, 1820: Ueber das Urvolk der Erde oder das Menschengeschlecht vor Adam, und dessen Abstammung von einem Menschenpaare. Braunschweig
- GRADMANN, ROBERT, 1926: Volkstum und Rasse in Süddeutschland. Erlangen
- GÜNTHER, HANS F. K., 1929: Rassenkunde Europas. 3. Auflage. München
- HAECKEL, ERNST; 1865: Ueber den Stammbaum des Menschengeschlechts. Vortrag gehalten im November 1865 in einem Privatkreise zu Jena. Gesammelte populäre Vorträge aus dem Gebiete der Entwicklungslehre. 1. heft. Bonn 1878
- ...: Natürliche Schöpfungsgeschichte. Z. B. in HAECKEL, E. , 1924: Gemeinverständliche Werke. Leipzig
- HERBERT, WILLIAM, 1847: On Hybridization amongst Vegetables. The Journal of the Horticultural Society of London. 2.
- HERTWIG, OSKAR, 1918: Zur Abwehr des ethischen , des sozialen, des politischen Darwinismus. Jena
- HIS, WILHELM sr., 1864: Crania helvetica. Sammlung schweizerischer Schädelformen in Gemeinschaft mit LUDWIG RÜTIMEYER, Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie. Basel und Genf
- HIS ;WILHELM jr.: 1928: Über die natürliche Ungleichheit der Menschen. Rede zum Antritt des Rektorates der Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin am 15. Oktober 1928. Berlin
- \_ HUSCHKE, EMIL, 1854: Schaedel, Hirn un d Seele des Menschen und der Thiere nach Alter, Geschlecht und Race. Dargestellt nach neuen Methoden und Untersuchungen. Jena.
- HUXLEY, THOMAS HENRY, 1893: Ethik und Entwicklung. Die Zukunft, 4: S. 103 ff
- ..., 1895: Natürliche und politische Rechte. Die Zukunft, 10: 55 ff
- JOSEPHI, WILHELM, 1790: Grundriß der Naturgeschichte des Menschen nebst einer vorausgeschickten Uebersicht der allgemeinen Naturgeschichte zum gebrauch der Vorlesungen. Hamburg

- KANT, IMMANUEL: Rezension von Moscatis Schrift: Von dem körperlichen wesentlichen Unterschiede zwischen der Struktur der Tiere und Menschen. In: KANT, I.: werke. Bd. II. Berlin 1912
- KASPARI, CHRISTOPH; 1989: Der Eugeniker Alfred Grotjahn (1869 - 1931) und die „Münchener Rassenhygieniker“. Medizinhistorisches Journal 24, 3/4: 306 - 332
- KROPOTKIN, PJOTR, : Gegenseitige Hilfe in der Tier-und Menschenwelt
- KRUSE WALTHER, 1929: Die Deutschen un ihre Nachbarvölker. Neue Grundlegung der Anthropologie, Rassen-, Völker-, Stammeskunde und Konstitutionslehre nebst Ausführungen zur deutschen Rassenhygiene. Leipzig
- KUBMAUL, ADOLF, 1899: Jugenderinnerungen.. Stuttgart
- LA METTRIE, JULIEN OFFRAY DE, 1751, 1784, 1909: Der Mensch eine Maschine. Übersetzung MAX BRAHN. Leipzig
- LENZ, FRITZ, 1940: Über die genetischen Grundlagen der Blondheit bei den europäischen Völkern und bei den Juden. Forschungen und Fortschritte, 16, 1: 22 - 24
- ..., 1970: Nachruf auf Otmar Freiherr von Verschuer. Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Jahrbuch 1970: 60 - 70
- LESKY, ERNA, 1980: Das Portrait: Franz Joseph Gall 1758 - 1828. Medizin in unserer zeit, 4. Jg., nr. 2: 57 - 61
- LEUCKART, FRIEDRICH SIGISMUND, 1843: Über die menschenähnlichsten Thiere. Amtlicher Bericht über die 20. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte zu Mainz im September 1842. Mainz. S. 39/40
- LINNE, CARL von: Vom Tiermenschen. In : Des Ritters Carl von Linne Auserlesene Abhandlungen aus der Naturgeschichte, Physik und Arzneywissenschaft, Leipzig 1776
- LORENZ, KONRAD, 1941: Kants Lehre vom Apriorischen im Lichte gegenwärtiger Biologie. Blätter für Deutsche Philosophie, Bd. 15: 94 - 125
- ..., 1970: Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Wien
- ..., 1973: Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennens. München, zürich
- MANN, GUNTER: Franz Joseph Gall (1758 - 1828) und Samuel Thomas Soemmerring: Kranioskopie und Gehirnforschung zur Goethezeit Soemmerring-Forschungen I. .
- MC KINNEY; H. LEWIS, 1973: Lawrence, William. Dictionary of scientific Biography, Vol. VIII. New York: 96 - 98

- MEINERS, C., 1811: Untersuchungen über die Verschiedenheiten der Menschennaturen (die verschiedenen Menschenarten) in Asien und den Südländern, in den ostindischen und Südseeinseln, nebst einer historischen Vergleichung der vormaligen und gegenwärtigen Bewohner dieser Continente und Eylande, .. Tübingen
- METSCHNIKOFF, ELIAS, 1910: Studien über die Natur des Menschen. Eine optimistische Philosophie. 2. durchgesehene Auflage. Leipzig
- MORGAN, THOMAS HUNT, 1925: Evolution and Genetics. Princeton
- ..., 1926: William Bateson. Science, Vol. LXIII, No. 1639: 531 - 535
- MOSCATI, PETER, 1771: Von dem körperlichen wesentlichen Unterschiede zwischen der Structur der Thiere und der Menschen. (Eine akademische Rede gehalten auf dem anatomischen Theater zu Pavia). Aus dem Italienischen von JOHANN BECKMANN. Göttingen
- MULLER, HERMANN JOSEPH, 1935: Out of the Night. A Biologist's View of the Future. New York
- MÜLLER, GEORG FRIEDRICH, 1842: Die Entstehung des Menschengeschlechts. Ist der Mensch Geschöpf eines persönlichen Gottes oder Erzeugniß der Natur, und stammt die Menschheit von Einen oder mehreren Paaren ab? Erlangen
- MÜLLER-HILL, BENNO, 1985: Tödliche Wissenschaft. Die Aussonderung von Juden, Zigeunern und Geisteskranken 1933 - 1945. Reinbek bei Hamburg
- PASSARGE, SIEGFRIED, 1895: Adamaua. Berlin
- PESCHEL, OSCAR, 1871: Völkerkunde. Leipzig
- PORTMANN, ADOLF, 1967: Alles fließt. Wege des Lebendigen. Freiburg, Basel, Wien
- RECHE, OTTO, 1925: Die Bedeutung der Rassenpflege für die Zukunft unseres Volkes. Veröffentlichungen der Wiener Gesellschaft für Rassenpflege (Rassenhygiene). Heft 1: 1 - 8. Wien
- REINKE, JOHANNES, 1907: Haeckels Monismus und seine Freunde. Ein freies Wort für freie Wissenschaft. Leipzig
- RIEDL, RUPERT, 1976: Die Strategie der Genesis. Naturgeschichte der realen Welt. München, Zürich
- SALLER, K., 1934: Die Ursprungsformen der deutschen Rassen. Anatomischer Anzeiger, 77, 20722: 321 - 356
- SCHAAFFHAUSEN; HERMANN, 1857: Über die „Entwicklung des menschengeschlechts und die Bildungsfähigkeit seiner Rassen“. Amtlicher

- Bericht über die 33. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Bonn im September 1857. Bonn. S. 73 - 81
- SCHÄFFLE, ALBERT, 1905: Aus meinem Leben. 2. band. berlin. Darin Wiederabdruck: Meine Kritik der Unfallversicherungs-Entwürfe. Allgemeine Zeitung, 7. und 8. 10. 1881
  - SCHELVER, FRANZ JOSEPH, 1802: Ueber den ursprünglichen Stamm des Menschengeschlechts. Archiv für Zoologie und Zootomie, herausgegeben von C. R. W. WIEDEMANN. Band 3. 1.
  - SCHMIDT, OSCAR, 1878: Darwinismus und Socialdemocratie. Ein Vortrag gehalten bei der 51. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Cassel. Bonn.
  - SEECK, OTTO, 1895: Geschichte des Untergangs der antiken Welt. Erster Band. Berlin
  - SINNOTT, EDMUND W., 1959: Albert Francis Blakeslee..Biographical Memoirs, Vol. XXXIII, Columbia University Press ...: 1 - 38
  - SMITH, SAMUEL STANHOPE, 1750: Versuch über die Ursachen der ungleichen Farbe und Gestalt des Menschengeschlechts nebst einer kritik der Abhandlung des Lords Kaims über die ursprüngliche Verschiedenheit der Menschen. Aus dem Englischen ..FRIEDRICH THEODOR KÜHNE. Braunschweig
  - SOMBART,WERNER; 1938: Vom Menschen. Versuch einer geisteswissenschaftlichen Anthropologie. Berlin-Charlottenburg
  - STEINEN, KARL, 1886: Durch Central-Brasilien. Leipzig
  - STRUVE, 1845: Ueber den Einfluss der Phrenologie auf die Wissenschaft überhaupt und die Naturwissenschaft insbesondere. Amtlicher Bericht über die 22. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Bremen im September 1844. Bremen: 75 - 92
  - TIEDEMANN, FRIEDRICH, 1837: Das Hirn des Negers mit dem des Europäers und Orang-Outangs verglichen. Heidelberg
  - TILLE, ALEXANDER, 1893: Volksdienst. Berlin und leipzig
  - ..., 1895: Von Darwin bis Nietzsche. Leipzig
  - TYSON, EDWARD, 1751: The Anatomy of Pygmy ... The Second Edition. London
  - VERSCHUER, OTMAR von, 1941: Leitfaden der Rassenhygiene. Leipzig
  - ..., 1944: Erbanlage als Schicksal und Aufgabe. Preußische Akademie der Wissenschaften. Vorträge und Schriften. Heft 18. Berlin

- ..., 1962: Gefährdung des Erbgutes - ein genetisches Problem. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse. Jahrgang 1962: 171 - 192
- VIRCHOW, RUDOLF, 1873: Die Naturwissenschaften in ihrer Bedeutung für die sittliche Erziehung der Menschheit. Tageblatt der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Wiesbaden
- ..., 1876: Die Ziele und Mittel der modernen Anthropologie. Tageblatt der 49. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg ... 1876: 51 - 55
- ..., 1887: Ueber den Transformismus. Biologisches Centralblatt VII, 18
- VOGLER, 1853: Über den Werth der Phrenologie. Amtlicher Bericht über die 29. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte zu Wiesbaden im September 1852. Wiesbaden. S. 264 - 266
- VOGT, CARL, 1851: Zoologische Briefe. naturgeschichte der lebenden und untergegangenen Thiere, für Lehrer, höhere Schulen und Gebildete aller Stände. Erster Band. Frankfurt a. M.
- ..., 1855: Köhlerglaube und Wissenschaft, Eine Streitschrift gegen Hofrath Rudolph Wagner in Göttingen. Gießen
- VOLLMER, GERHARD, 1985/1986: Was können wir wissen? Band 1: Die Natur der Erkenntnis. Beiträge zur evolutionären Erkenntnistheorie. Stuttgart 1985. Band 2: Die Erkenntnis der Natur. Beiträge zur modernen Naturphilosophie Stuttgart 1986.
- WADE, NICHOLAS, 1976: Sociobiology: Troubled Birth for New Science. Science, Vol. 191: 1151 - 1155
- WAGNER, RUDOLF (RUDOLPH), 1860: Menschenschöpfung und Seelensubstanz. Amtlicher Bericht über die 31. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Göttingen im September 1854. Göttingen. S. 15 - 22
- ..., 1860: Vorstudien zu einer künftigen Morphologie und Physiologie des menschlichen Gehirns, als Seelenorgan, mit besonderer Rücksicht auf die Hirnbildung intelligenter Männer. Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, 9 (1860): 59 - 152
- ..., 1860: Die Forschungen über Hirn und Schädelbildung des Menschen in ihrer Anwendung auf einige Probleme der allgemeinen Natur- und Geschichtswissenschaft. Ebenda: 153 - 204
- ..., 1862: Ueber zwei interessante Schädel, welche neuerdings der anthropologischen Sammlung des physiologischen Instituts zugekommen sind und über das Hirngewicht intelligenter Männer mit Bezug auf das neue craniologische Werk von Welcker in Halle... nachrichten von der G. A.

- Universität und der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, November 12, No. 24, 1862: 473 - 483
- WAITZ, TEODOR, 1859: Anthropologie der Naturvölker. 1. Theil: Ueber die Einheit des Menschengeschlechts und den Naturzustand des Menschen. Leipzig
  - WEISMANN, AUGUST, 1883: Ueber die Ewigkeit des Lebens. Freiburg i. Br.
  - ..., 1884: Über Leben und Tod. Eine biologische Untersuchung. Jena
  - ..., 1886: Über den Rückschritt in der Natur. Freiburg i. Br.
  - ..., 1899: Thatsachen und Auslegungen in Bezug auf Regeneration. Anatomischer Anzeiger, XV, 23: 445 - 474
  - WHITE, CHARLES, 1795: An Account of the Regular Gradation in Man, and in different Animals and Vegetables and from the Former to the Latter. London
  - WHITE, J. PETER and JAMES F. O'CONNELL, 1979: Australian Prehistory: New Aspects of Antiquity. Science, Vol. 203: 21 - 28
  - WILBRAND, Johann Bernhard, 1845: Ueber die körperliche Bildung der Affen in Vergleich mit der körperlichen Bildung des Menschen, und über die entgegengesetzte Entwicklungs-Richtung beider von Seiten des geistigen Lebens. Amtlicher Bericht über die 22. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Bremen im September 1844. Bremen. S. 50 - 58